Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 152. Dienstag, 3. Juli 1906

Tagesschau.

* Die Errichtung eines selbständigen Kolonialamts bezeichnet Fürst v. Bülow als eine der wichtigsten kolonialen Aufgaben.

* Im ostafrikanischen Aufstandsgebiet haben die deutschen Truppen mehrere Eingeborenenbanden zersprengt und die Ordnung in der unruhigen Gegend von Liwale wiederhergestellt.

* Wegen Beleidigung der Schutztruppe für Südwestafrika hat die Regierung gegen eine Biberacher Zeitung Strafantrag gestellt.

* Im Entschädigungs-Prozeß des Arbeiters Biewald gegen die Stadt Breslau wegen der ihm von einem Schutzmann abgehauenen Hand ist ein neuer Termin zum 26. September anberaumt.

Kaiser Franz Josef genehmigte die Pläne zu einer im Jahre 1908 in Wien stattfindenden Gewerbe-Ausstellung.

* Die Zentrumsfraktion des russischen Reichsrats nahm eine gegen das Ministerium Goremykin gerichtete Resolution an.

Am Sonnabend ist der Pavillon der deutschen Marine in der Ausstellung zu Mailand eröffnet worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Der Erbe Lenzmanns.

In Altena-Iserlohn ist, wie wir meldeten, der Freisinn unterlegen. Dem aufrechten Volksmanne Lenzmann folgt in der Vertretung des Wahlkreises entweder ein Zentrumsmann oder ein Sozialdemokrat. — Es hat sich in dem Wahlkreise wieder gezeigt, daß die liberale Zersplitterung der schlimmste Feind des Liberalismus ist. Die für die beiden liberalen Kandidaten abgegebenen Stimmenzahl beträgt weit über 14 000, während auf den Kandidaten des Zentrums, den Regierungsrat Klocke, etwa 7800 und auf den Sozialdemokraten Haberland etwas über 10 000 Stimmen entfallen sind. Wären also die Liberalen zusammengegangen, dann wären sie in erster Reihe in die Stichwahl gekommen, in der sie spielend gesiegt hätten. So aber ist zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Haarmann und dem freisinnigen Kandidaten Müller die Zahl der liberalen Stimmen ziemlich gleichmäßig geteilt worden, und die Folge davon ist, daß bei der Stichwahl beide liberale Kandidaten ausgefallen sind.

Das Zentrum könnte nach der Zahl seiner Vertreter nie darauf rechnen, aus eigener Macht den Wahlkreis zu erobern, es hat auch kaum eine innere Berechtigung, Altena-Iserlohn zu vertreten. Noch vor drei Jahren hat es nur etwa 3000 Stimmen auf seine Kandidatur vereinigt. Aber es hat sich den liberalen Zwist geschickt zu nutze gemacht und geht jetzt mit den besten Aussichten in die Stichwahl. Wenn nicht alles täuscht, wird das Mandat Lenzmanns demnächst in die Hände des Zentrums übergehen, da die liberalen Wähler sicher nicht für den sozialdemokratischen Kandidaten eintreten, sondern Herrn Klocke als das „kleinere Uebel“ vorziehen dürften. Aber selbst wenn der Sozialdemokrat seinen Vorsprung von der Hauptwahl auch in der Stichwahl behaupten sollte, so wäre damit nicht das Geringste gebessert, da es sich in jedem Falle um den Sieg einer relativ kleinen Minderheit handeln würde, der nur durch die liberale Uneinigkeit möglich geworden ist.

Nie vielleicht wie in diesem Falle ist so deutlich geworden, was für einen praktischen Wert — ganz abgesehen von allem ideellen Gewinn — es hätte, wenn es gelingen würde, die trennenden Schranken innerhalb der liberalen Richtungen zu beseitigen und wenigstens für die Wahlen zu einer allgemeinen Verständigung zu gelangen. Im vorliegenden Falle hätte es für die nationalliberale Partei um so näher gelegen, zu verzichten, als ja der Wahlkreis seit langen Jahren in freisinnigem Besitze war.

In Süddeutschland hat man auch glücklicherweise eingesehen, wie falsch es ist, wenn die verschiedenen liberalen Parteien sich zum Vergnügen des Dritten gegenseitig zerfleischen. Sowohl in Bayern wie in Baden ist ein sehr umfassendes liberales Wahlkartell erreicht worden. Allerdings brennt dort des Zentrums Feuer besonders heiß auf den Nägeln, aber viel schlimmer, als es im Norden schon ist, kann es auch nicht mehr werden. Hat doch das Zentrum ohnehin im Reichstage und damit im Reiche eine dominierende Stellung, aus der es kaum noch vertrieben werden kann.

Da gebietet es wirklich der elementare Selbsterhaltungstrieb, daß man im liberalen Lager endlich den häuslichen Streit vertagt, um erst einmal die gemeinsamen Interessen tatkräftig zu wahren. Der Liberalismus hat ohne Not in Altena-Iserlohn einen seiner sichersten Sitze preisgegeben. Man sollte endlich Vorkehrungen treffen, damit Zentrum und Sozialdemokratie nicht noch weiter auf seine Kosten lachen.

Deutsches Reich

Der Kaiser ist Sonnabend abend $9^1/_2$ Uhr auf Station Wildpark bei Potsdam eingetroffen und hat sich nach dem Neuen Palais begeben. — Bei seiner Nordlandfahrt werden den Monarchen die Torpedoboote S. 76, 79, 80 begleiten.

Ueber die angekündigte Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren drahtet der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg“: In sonst ernsten politischen Kreisen wird mit Bestimmtheit behauptet, der Zar wolle sich jeder endgültigen Entscheidung in innerpolitischen Fragen enthalten, bis er bei der bevorstehenden Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm sich mit diesem ausgesprochen habe. Diese, wie bisher stets, so auch diesmal von ganz bestimmter Seite herrührende Ausstreuung bildet ein Glied in der Kette der Bestrebungen, die darauf abzielen, die Stellung Deutschlands zu den Vorgängen in der inneren Politik Rußlands in ein schiefes Licht zu rücken. Einerseits wünscht man die Zusammenkunft, um je nach Bedarf alle von der russischen Regierung unternommenen Maßnahmen deutschen Einflüssen in die Schuhe schieben zu können. Wenn aber anderseits die Zusammenkunft, von der an zuständigen Stellen gar nichts bekannt ist, nicht stattfindet, so hofft man, in der Lage zu sein, sie als gescheitert und dies als Schlappe der deutschen Politik bezeichnen zu können.

Der König von Sachsen wird Dienstag in Hamburg eintreffen. Am Mittwoch wohnt der Monarch dem Stappellauf des neuen Dampfers der Hamburg-Amerikalinie, der den Namen „König Friedrich August“ erhält, bei. Am Abend findet ein Festmahl im Uhlenhorster Fährhause statt. Am Donnerstag vormittag fährt der König nach Kiel.

Die Kolonialverwaltung verteidigt sich. Auf die jetzt fortgesetzt in einem Teile der Presse verbreiteten Angriffe gegen die Kolonialverwaltung wird in einer neuen halbamtlichen Erwiderung festgestellt, daß diese Dinge bereits die Budgetkommission des Reichstags beschäftigt und dort zu gründlicher Aufklärung geführt haben. Trotzdem werden einige dieser Vorwürfe nochmals ausführlich beleuchtet. Des besonderen wird in Erinnerung gebracht, daß den Beanstandungen, die gegen die Art der Verwendung von Geldern aus dem Südwestafrika-Fonds im Reichstag erhoben wurden, alsbald durch eine entsprechende Aenderung der für diesen Fonds erlassenen Statuten Rechnung getragen wurde. Was ferner die angeblichen Unterschleife in Südwestafrika und den Verkauf ganz neuer soldatischer Bekleidungsstücke, Gewehre, Tornister usw. zu Spottpreisen an Farmer in Argentinien betrifft, so ist auch diese Frage bereits in der Budgetkommission des Reichstages gelegentlich der Verhandlungen betreffend den Bau der Bahn Lüderitzbucht-Kubub erörtert worden. Weder die Erhebungen im Schutzgebiete noch diejenigen der Staatsanwaltschaft in Hamburg haben zu positiven Ergebnissen geführt. An dritter Stelle wird dann die Behauptung der Dortmunder Zeitung, daß seit vielen Monaten regelmäßig große Sendungen von amerikanischem Corned Beef nach Südwestafrika gehen und dauernd einen Hauptbestandteil der Verpflegung unserer Trupen bilden, auf das richtige Maß zurückgeführt und mitgeteil, daß die letzten Beschaffungsaufträge auf amerikanisches Corned Beef, umfassend Lieferungen für die Monate April bis Oktober 1906, Anfang Februar d. J. erteilt worden sind, d. h. zu einer Zeit, als die Beschuldigungen gegen die amerikanische Industrie noch nicht erhoben waren. — Am Schlusse der Erklärung heißt es: „Das im Anzeiger von Oberland den Biberacher Lesern über die Zustände in Südwestafrika gegebene Bild gestattet keine Richtigstellung in der Presse, es fordert strafrechtliches Einschreiten gegen die Verbreiter dieser Angriffe auf Offiziere, Mannschaften und Verwaltung der Schutztruppe für Südwestafrika. Strafantrag ist daher bereits gestellt.“

Im Hinblick auf die Schädigung deutscher Reichsangehöriger durch die Unruhen und Plünderungen in Rußland hat die Generalversammlung des Deutsch-Russischen Vereins in Berlin einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Die am 28. Juni in Berlin tagende Generalversammlung des Deutsch-Russischen Vereins E. V. spricht ihr Bedauern darüber aus, daß durch die wiederholten Unruhen in Rußland deutsche Staatsangehörige direkt und indirekt schwer geschädigt worden sind, ohne daß von der russischen Regierung bisher Ersatz geleistet wurde. Sie bittet das Auswärtige Amt unter dankbarer Anerkennung seiner bisherigen Bemühungen auch fernerhin so nachdrücklich, wie es irgend möglich ist, darauf zu bestehen, daß den deutschen Staatsangehörigen aller Schaden, der ihnen durch die Unruhen zugefügt wird, ersetzt werde.“

Die abgeschlagene Hand. Am Sonnabend begann vor der fünften Zivilkammer des Breslauer Landgerichts der Prozeß, den der Arbeiter Biewald, dem bei dem Krawall am 19. April von einem bisher nicht ermittelten Schutzmann die linke Hand abgeschlagen wurde, gegen den Magistrat der Stadt Breslau auf Zahlung einer lebenslänglichen Rente angestrengt hatte. Es wurde beschlossen, Beweis darüber zu erheben, ob unmittelbar vor dem Abschlagen der Hand eine Zusammenrottung in der Posener Straße stattfand, wie der Vertreter des Klägers, Justizrat Mamroth, heute behauptet hat, oder ob der eigentliche Krawall bereits beendet war. Der Prozeß verfiel der Vertagung, der nächste Termin wurde auf den 26. September d. J. anberaumt.

Im ostafrikanischen Schutzgebiet muß die Ruhe in gewissen abgelegenen Bezirken, besonders in dem von Liwale, immer noch durch bewaffnete Macht aufrechterhalten werden. Nach einem Telegramm aus Daressalam meldet Hauptmann Schönberg, daß nördlich von Liwale die Neigung zur Unterwerfung gering ist. Er errichtete daher dort einen Posten mit europäischer Besatzung. Nach Meldung des Postenführers in Liwale überfielen zwei Hauptführer bereits unterworfene Jumben in Nangoscho nordwestlich von Liwale. Das Detachement Schönberg nahm an der konzentrischen Operation gegen Mgende teil, außerdem die Detachements der Hauptleute v. Wangenheim, v. Grawert, der Oberleutnants Graf Seyboltstorff und v. d. Marwitz. Die Aufständischen wurden in zwei große Gruppen auseinandergesprengt. Ein Teil wich unter Schabruma nach Westen in die Mharikaberge und die Gegend südlich zurück; ein anderer wurde nach Osten gegen den Mharagandu abgedrängt. Die weiteren Operationen nach Westen hat Major Johannes mit der 13. Kompagnie unter Oberleutnant von der Marwitz aufgenommen, während die 14. Kompagnie unter Hauptmann von Scherenberg gegen die Mharagandu vorgeht. Freiherr von Wangenheim meldet gleichfalls, daß die Unterwerfung der Aufständischen bei Mahenge beginnt, er geht zur Station Mahenge zurück.

Keine Sklaverei in Togo. In der französischen Zeitschrift Revue bleue hatte Emile Chautemps Gedanken über die Sklaverei in Westafrika geäußert und dabei die Behauptung aufgestellt, im deutschen Togo sei im Gegensatz zum französischen Dahomey die Sklaverei außerordentlich verbreitet. Auf Grund sehr zuverlässiger Erkundiguugen können wir, bemerkt dazu die Deutsche Kolonialzeitung, darauf erwidern, daß die Behauptungen unzutreffend sind. In unserem Schutzgebiet ist nicht nur Sklavenhandel untersagt, sondern in Wirklichkeit auch unterdrückt, weil seit Jahren jeder Fall streng geahndet wurde. Menschen, die zum Gegenstand des Kaufs oder Verkaufs gemacht worden sind, werden von der Regierung ohne weiteres befreit.

Ausland

* **Die Lage des Ministeriums Goremykin** wird immer unhaltbarer. Nicht nur, daß die Reichsduma einhellig und ungestüm seinen Rücktritt fordert, auch der Reichsrat, jene konservativste Körperschaft des Zarenreiches, wendet sich von dem Leiter des gegenwärtigen Kabinetts ab und ist bereit, ihn jederzeit fallen zu lassen. Ein Drahtbericht meldet dazu aus Moskau: „In einer Konferenz der Zentrumsmitglieder des Reichsrats wurde auf Verlangen der früheren Minister Jermolow und Manuchin der Konflikt zwischen der Reichsduma und dem Ministerium Goremykin erörtert. Es wurde über die eventuelle grundsätzliche Stellungnahme des Reichsrats-Zentrums zu einem verantwortlichen Kabinett beraten. Die Reden drehten sich um die Frage, ob der Reichsrat mit seiner Autorität für die Volksvertretung oder für das Kabinett einzutreten habe. Die Mehrheit war geneigt, dem gegenwärtigem Ministerium ein Mißtrauensvotum auszusprechen.“ — Sonach scheint das Verbleiben des Kabinetts Goremykin lediglich darauf zu beruhen, daß sich niemand findet, der unter den gegenwärtigen kritischen Umständen die Last der Regierung auf sich nehmen will. — Nach der „Köln. Ztg.“ steht der Kabinettswechsel vermutlich bereits in dieser Woche bevor. Das neue Ministerium, wenn es auch nur zum Teil aus Dumamitgliedern, zum anderen aus Beamten, die als liberal denkend bekannt sind, gebildet wird, dürfte durch seine Zusammensetzung beruhigend auf das Land wirken.

* **In dem französischen Ministerrat** am Sonnabend berichteten Sarrien, Poincaré und Doumergue über die Verhandlungen im Senatsausschuß für den Gesetzentwurf betreffend die Arbeiterpensionen, in deren Verlauf sie die Erklärung abgegeben hätten, daß die Regierung entschlossen sei, an den wesentlichen Grundsätzen der Vorlage im Senat festzuhalten, nämlich dem Beitragszwang, der Staatsbeteiligung und der Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter. Immerhin würde Anlaß vorliegen, die Vorlage, da sie in der von der Kammer beschlossenen Form die augenblickliche Steuerkraft des Landes übersteige, in verschiedenen Punkten zu mildern und dem Staatsbeitrag seinen schwankenden Charakter, der dem Budget gefährlich werden könne, zu nehmen. Wenn der Entwurf wieder an die Kammer gelange, würde die Regierung Vorschläge machen. Alle Schriftstücke, die notwendig wären, um die Arbeiten der Kommission zu beschleunigen, würden ihr sobald als möglich zugestellt werden. Der Ministerrat beschäftigte sich sodann mit dem Gesetzentwurf über die Reform der Militärgerichte, dessen Ausarbeitung fast beendet ist.

* **Was der neue spanische Zolltarif bringt.** Die im neuen spanischen Zolltarif vorgenommenen Aenderungen ergeben Erhöhungen für Kohle, Bijouteriewaren, Kupfer, Metallbarren

Harze, Hanf, hölzerne Balken und Pfähle, Möbel und Maschinenteile; Herabsetzungen für Handwerksgerät, Pianos, bearbeitete Felle, Papier, elektrische Maschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Schiffsteile, verschiedene Klassen von Webstoffen, Kupfervitriol und Stearin.

* **Eine neue fremdenfeindliche Bewegung in China.** Kaum sind die Gewalttaten, die die Bevölkerung von Nantschang gegen die französischen Missionare begangen hat, nach langem Widerstande vom Waiwupu gesühnt worden, und schon werden neue Anzeichen zunehmenden Fremdenhasses der Chinesen gemeldet. Aus Peking wird berichtet: Der Schauplatz der jüngsten Unruhen ist der Antschingbezirk in Anhui. In Kiengtei kam es zu Ausschreitungen schwerer Art: die christliche Kirche wurde vom Pöbel verbrannt, der dann die Häuser der dortigen Chinesen-Christen plünderte. Auch in Kiangsu, der Küstenprovinz zwischen dem Hoangho und dem Jangtsekiang – nicht zu verwechseln mit der südlich des letztgenannten Flusses gelegenen Provinz Kiangsi, zu der Nantschang gehört – herrscht starke Gärung, so daß der Vertreter der Vereinigten Staaten sich veranlaßt gesehen hat, die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung auf die den dortigen Fremden drohende Gefahr zu lenken.

PROVINZIELLES

Flatow, 30. Juni. Die heilige Einfalt hat in einem Orte der Umgegend wieder ein Stückchen geliefert. Ein Einwohner hatte sich ein Häuschen gekauft. In der großen Freude darüber gingen die Frau und ihre Tochter auf den Friedhof, um der Mutter und Großmutter dieses Ereignis zu erzählen. Dabei sagte die Mutter: Du wirst nun noch neugierig sein, was das Haus kostet. Da fiel ihr aber die Tochter ins Wort und rief erregt: Sug nicht, sug nicht, laß sie raten!

Marienburg, 30. Juni. Ueber die wunderbare Errettung eines Kindes berichtet die „Nog.-Ztg" folgendes: Das 6jährige Töchterchen des Rangiermeisters Grabowski spielte mittags in der Nähe des 2 Meter tiefen Grabens an der Grünhagerstraße, durch welchen das Freiwasser vom Mühlengraben oberhalb der Mittelmühle fließt; plötzlich stürzte das Mädchen ins Wasser, und die äußerst starke Strömung riß das Kind mit fort, hinein in die Abflußdrumme und durch den unter der Erde weiter geführten 90 Fuß langen Kanal bis zum Mühlengraben. Ein Herr, der den Vorgang beobachtet hatte, griff nach der Kleidung des Kindes, aber er konnte es nicht erfassen und rannte nun eiligst zum Ausfluß des Kanals, warf sein Jackett ab und sprang in den Mühlengraben, wo in dem gleichen Augenblick das Kind zum Vorschein kam. Wunderbarerweise war das Kind noch am Leben, aber natürlich sehr ermattet; es hatte am Kopfe starke Abschürfungen erlitten, jedenfalls durch Anschlagen an die Wandungen des Kanals.

Königsberg, 30. Juni. Selbstmord verübt hat, wie uns mitgeteilt wird, der Henschestraße 14 wohnhafte Student Hußmann. Er schoß sich in der Villenkolonie Oberteich-Maraunenhof auf dem König Ottokarplatz eine Kugel ins Herz und war auf der Stelle tot. Das Motiv zu der Tat soll Furcht vor dem Examen sein.

Schneidemühl, 30. Juni. Die katholische Kirche in Morzewo ist abgebrannt. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus; es war an ein Retten des wertvollen Inventars nicht zu denken. Der Schaden ist bedeutend. Infolge des herrschenden Windes sprang das Feuer auf vier in der Nähe stehende Scheunen über und äscherte sie ein.

Gnesen, 29. Juni. Einem hiesigen Polizeibeamten gelang es bei der gestrigen Theateraufführung, einen Schwindler, der mit gestohlenen Theaterbilletts schon seit längerer Zeit in unserer Stadt einen schwunghaften Handel getrieben zu haben scheint, abzufassen. Der Direktion verschwand kürzlich ein Block Theaterbilletts, ohne daß man auch nur die leiseste Ahnung von dem Diebe hatte. Dieser hatte sie mittlerweile durch Helfershelfer an das Publikum in der Stadt für einen niedrigeren Preis verkauft, so daß gestern allein etwa 30 falsche Billetts beschlagnahmt wurden.

14. Westpreußischer Städtetag.

Dt.-Eylau, 30. Juni.

In der heutigen geschäftlichen Sitzung referierte Herr Bürgermeister Müller-Dt.-Krone über die Gründung eines Ruhegehaltskassenverbandes für Kommunalbeamte der Provinz Westpreußen, wofür sich auf eine Umfrage die weitaus überwiegende Zahl der mittleren und kleineren Städte sowie der Landkreise in der Provinz ausgesprochen hat. Der Referent stellte den Antrag, daß der Vorstand des Städtetages sich mit dem Landeshauptmann zu den vorbereitenden Schritten in Verbindung setzen möge, um schließlich auch die Uebernahme der Kasse auf die Provinzialverwaltung zu erreichen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte prinzipiell angenommen; die Vorberatungen sollen aber allein durch den Städtetag erfolgen.

Herr Stadtrat Mitzlaff-Danzig sprach über eine Eingabe des Verbandes der Gemeindebeamten der Provinz Westpreußen, betreffend Berechnung des für die Höhe des Witwen- und Waisengeldes maßgebenden Dienstalters.

Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt; anstelle des Herrn Mehrlein-Graudenz wurde Herr Justizrat, Stadtverordnetenvorsteher Obuch-Graudenz neugewählt. Der nächste Städtetag ist für Juni 1907 in Dirschau in Aussicht genommen.

Das Sängerfest in Graudenz.

Ob Graudenz, die alte Feste, schon je ein solches Treiben gesehen hat, wie am Sonnabend und Sonntag? 85 Vereine mit 1542 Sängern waren nach dem Berichte der Festzeitung vertreten. Wohl eben so groß war die Zahl der nichtausübenden Sangesfreunde und -Freundinnen, die das Fest nach Graudenz gelockt hatte. Die festgebende Stadt hatte sich alle Mühe gegeben, den Gästen auch äußerlich einen glänzenden Empfang zu bereiten. Schon am Bahnhof erhob sich eine Ehrenpforte, über jeden Straßenzug spannten sich grüne Girlanden, die Häuser trugen Flaggen- und Blumenschmuck und mancher innige Spruch grüßte auf Tafeln und Transparenten die deutschen Sänger, den deutschen Sang und auch – das hatten besonders die Herren Wirte nicht vergessen – den deutschen Durst. Ueber die Aufnahme, welche die fremden Sänger in ihren Quartieren und bei der ganzen Einwohnerschaft gefunden hatten, hörte man nur eine Stimme des Lobes. Hohe Anerkennung verdient auch die Umsicht und das Geschick, mit dem die verschiedenen Ausschüsse ihre Anordnungen getroffen hatten. Alles klappte vorzüglich.

Am Sonnabend begann der Zustrom der Sänger. Der größere Teil, besonders die entfernter wohnenden, traf gegen 7 Uhr abends in Sonderzügen ein. Den offiziellen Anfang nahm das Fest um 9 Uhr mit einem **Begrüßungskommers** in der geräumigen Festhalle. Der gewaltige, eigens für das Sängerfest im Schützenhauspark errichtete Holzbau dürfte unseren Lesern aus früher von uns gegebenen Beschreibungen bekannt sein. Der Garten des Schützenhauses bot alle Vorbedingungen für einen idealen Festplatz. Nur hätte hier ungünstiges Wetter einen dicken Strich durch die Rechnung machen können, denn für die Unterbringung der vielen tausend Besucher bei Regenwetter hätten besonders am Sonntag nachmittag die vorhandenen Gebäude, Zelte usw. längst nicht gereicht. Am Sonnabend bot allen Teilnehmern an dem Begrüßungsabend die Festhalle reichlich Platz. Eingeleitet wurde das Programm durch den Provinzial-Sängerfest-Marsch, den Herr Kgl. Musikdirigent Kott, Kapellmeister des Inf.-Regts. 175 zu Graudenz, komponiert hatte. Herr Oberbürgermeister Kühnast begrüßte die Gäste namens der Stadt Graudenz, Herr Stadtrat Kyser hieß die auswärtigen Sänger namens des Festausschusses willkommen. Herr Dr. Jester-Königsberg, der Vorsitzende des Preußischen Provinzial-Sängerbundes, sprach den Dank der Sänger für den herzlichen Empfang in Graudenz und für die freundlichen Begrüßungsworte der Vorredner aus. Sein Hoch galt der Stadt Graudenz, Herrn Oberbürgermeister Kühnast und Herrn Stadtrat Kyser. Es folgte eine Reihe von Einzelvorträgen. Die Gesangvereine Einigkeit Schwetz, Harmonia Tilsit, Melodia Pr. Rosengart, Lehrergesangverein Danzig, Liederhain Elbing, Männergesangverein Danzig, Melodia Königsberg und Melodia Danzig traten im edlen Gesangswettstreit auf und boten durchweg gute gesangliche Leistungen. Die Zwischenpausen wurden durch allgemeine Gesänge ausgefüllt. Nach Beendigung des Programms zerstreuten sich die Sänger in die verschiedenen Lokale der Stadt, und für manchen brach nur zu früh der Morgen an, so daß es nicht Wunder nehmen konnte, wenn die meisten das Choralblasen am Sonntagsmorgen verschliefen.

Wer sich rechtzeitig vom Lager erhoben hatte, der wurde schon allein durch den herrlichen Morgen, mit dem der **Hauptfesttag** anbrach, für sein Frühaufstehen reichlich belohnt. Außerdem hatte er Gelegenheit, um $8\frac{1}{2}$ Uhr dem Aufstieg des Luftballons Graudenz beizuwohnen. Um 10 Uhr begann die Hauptprobe für das erste Hauptkonzert in der Festhalle. Im Anschluß daran gab es ein Mittagskonzert im Tivoli. Mit dem Mittagessen, das die Thorner Sänger größtenteils im „Goldenen Löwen" einnahmen, mußte man sich beeilen, denn schon um 1 Uhr begann auf dem Exerzierplatz hinter dem „Schwan" die Aufstellung zum **Festzuge.**

Pünktlich um $2\frac{1}{2}$ Uhr hatte dieser abmarschieren sollen, es wurde aber doch eine gute Stunde später, bis alles bereit war. Kein Wunder übrigens bei der ungeheuren Zahl der Teilnehmer, den zahlreichen Festwagen, Kapellen, Reitern usw. Der Zug bewegte sich vom Exerzierplatze durch die Lindenstraße, Marienwerderstraße, Altestraße, Kirchenstraße, Marktplatz (nördliche, östliche und südliche Seite), Herrenstraße, Nonnenstraße, Oberthornerstraße, Getreidemarkt, Schützenstraße zum Festplatze.

Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten des schier endlosen Zuges aufzuzählen, daher sollen nur die Hauptanziehungspunkte Erwähnung finden. Eine nicht im offiziellen Programm enthaltene Einleitung des Festzuges bildete die Graudenzer Polizei, die zur Feier des Tages hoch zu Roß erschienen war. Herolde und Fanfarenbläser eröffneten dann den Reigen der bunten Bilder, die über eine halbe Stunde lang in vorzüglicher Ordnung vorbeizogen. In der ersten Gruppe waren enthalten: neben einer Kapelle sieben Wagen des Ehrenausschusses, zwei des geschäftsführenden Ausschusses, der Wagen mit dem Bundesbanner, der mit den Festdirigenten und ferner neun Vereine mit ihren Fahnen, darunter der Thorner Liederkranz. Die zweite Gruppe brachte als Glanzpunkt den Festwagen des Gesangvereins Melodia als Verkörperung des Provinzial-Sängerspruchs: „Vaterland, unser Hort, hell das Lied, frei das Wort, kühn die Tat, gib Gott uns Gnad". Der Renn- und Reiterverein hatte einen Piquiur mit Hundemeute gestellt. 15 Vereine bildeten den Rest der Gruppe. Nun folgten in Gruppe III vier Vorreiter der reitenden Jäger in Gala-Uniform, eine Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr, Musik und eine sehr gelungene größtenteils berittene Gruppe der Fleischerinnung, der sich 13 Vereine anschlossen. Einen vorzüglichen Eindruck machte der Festwagen der Post, den Herr Telegraphen-Sekretär Heilbronn, früher in Thorn, gemeinsam mit einem Kollegen entworfen hatte. 6 Vereine machten den Beschluß. Nun kam in Gruppe IV. der Festwagen der Garnison Graudenz, dem natürlich eine Szene aus der Graudenzer Belagerung von 1806 zugrunde lag. Dieselbe Gruppe enthielt auch den reizvollen Festwagen Königin Luise, auf dem eine Auslese der anmutigen Graudenzer Jugend versammelt war. Eskortiert war der Wagen von Abteilungen der Reitenden Jäger. Nun zog in stattlicher Anzahl die Thorner Liedertafel auf, gefolgt von dem Festwagen der Schützengilde, des Turnvereins, des Geselligen, und von mehreren Vereinen. Die Gruppe V brachte neben der Musikkapelle, Vorreitern der Jäger, einer Abteilung der Feuerwehr den sehr geschmackvollen, von mächtigen Ochsen gezogenen Festwagen des Landwirtschaftlichen Vereins „Eichenkranz" und einen solchen von Herrn Gärtner Ringer. Unter den Vereinen dieser Gruppe hatten die Thorner „Liederfreunde" und Liedertafel Podgorz ihren Platz. In der VI. Gruppe gefiel besoners der orginelle Wagen der Brauerei Kunterstein, dessen Mittelpunkt natürlich Gott Gambrinus war, ein Herr, dessen Gunst man in der Kuntersteiner Brauerei bekanntlich besonders genießt. Einen flotten Eindruck machte auch der Wagen des Radfahrer-Vereins, der einen historischen Ueberblick über die Entwickelung des Radfahrersportes gab. Festwagen des Vereins „Holtei", Ordensritter, ein Festwagen der Liedertafel, Herolde zu Pferde und fahrendes Volk aus dem Mittelalter belebten die letzte Gruppe.

Nach Auflösung des Zuges entwickelte sich auf dem Festplatze ein fröhliches Leben. Nach dem langen Marsche über das nicht gerade mustergültige Graudenzer Pflaster unternahmen die Sänger nun zunächst einen energischen Sturm auf die Bierquellen, wobei sie von dem nach Tausenden zählenden Publikum eifrigst unterstützt wurden. Die Fahnen der Gesangvereine hatten vor dem Podium auf dem hinteren Teil des Festplatzes Aufstellung genommen und wurden hier von den jungen Damen, die auf dem Festwagen „Königin Luise" mitgewirkt hatten, mit Erinnerungsbändern geschmückt.

Nun folgte das **erste Hauptkonzert** in der Festhalle. Bis auf den letzten Platz war der weite Zuhörerraum besetzt und auf dem Podium standen die Sänger Kopf an Kopf. Die Akustik des Holzbaues erwies sich besonders für die Massenwirkung nicht besonders günstig. Man hatte den Eindruck, als ob der Ton sich nicht frei genug entfalten konnte. Trotzdem war die Gesamtwirkung des Konzerts eine sehr nachhaltige. Die Massenchöre wie auch fast alle Einzelleistungen standen auf hoher künstlerischer Stufe und konnten bis auf Einzelheiten wohl einer scharfen Kritik standhalten.

Die Einleitung bildete die Ouvertüre zu Egmont von Beethoven. Das Orchester (Kapellen der Infanterie-Regimenter 129 und 175) hielt sich sehr wacker. Herr Kapellmeister Brettmeyer-Graudenz dirigierte mit viel Schwung, nur wären zeitweise kleine Tempoveränderungen angebracht gewesen. Es folgte Kellers „Gebet" (Gesamtchor mit Hornquartett.) Die schlichte, einfache Komposition (in F-dur) ist dem Texte gut angepaßt. Der Vortrag der ersten drei Sätze gelang vorzüglich, am Schluß des vierten machte sich leider eine bedenkliche Schwankung der Intonation bemerkbar, die sich nicht so bald wieder ausgleichen ließ.

Nun betrat Herr Oberpräsidialrat v. Liebermann-Danzig das Podium und richtete an die Versammlung etwa folgende Ansprache:

„Festliches Grün schmückt die Straßen der Stadt, Flaggen grüßen überall, und die Einwohner bieten den Gästen herzliches Willkommen. Tausende sind von Nah und Fern zu diesem Feste herbeigeeilt. Mit einem Sängerfest verbinden wir den Begriff der Fröhlichkeit. Schon die alten Barden erfreuten ihre Hörer durch den Gesang, wie viel mehr muß der heutige Tag ein Fest der Fröhlichkeit sein, wo man ein deutsches Lied von kunstgeübten Sängern hört. 100 Jahre sind vollendet, seit der Franzosenkaiser in Deutschland einfiel, seit der König flüchten mußte. Ebenso lange aber ist es her, seit Graudenz unter seinem tapferen Kommandanten L'Homme de Courbière dem Feinde Stand hielt und so ein unsterbliches Beispiel von Mannesmut und Königstreue gab. Die Erinnerung an diese Ereignisse macht das heutige Fest zu einem Jukelfest. Noch eine dritte Bedeutung hat der Tag, die man dahin zusammenfassen kann: „Einnere Dich, daß Du ein Deutscher bist, gedenke, daß das Deutsche Reich auf blutigen Schlachtfeldern gegründet wurde, und daß besonders auch die Ostmark deutsches Land ist, das nicht verloren gehen darf. In diesem Gedanken wird das Fest ein wahres deutsches Fest sein. Seine Majestät der Kaiser hat stets die Bedeutung des deutschen Männergesanges für die Pflege des Deutschtums anerkannt und wiederholt seine Vorliebe für das schlichte, volkstümliche Lied zum Ausdruck gebracht. Gedenken wir auch heute seiner durch den Ruf: Seine Majestät, Kaiser Wilhelm II., hurra!" Brausend durchtönte der Ruf aus vielen tausend Kehlen den Raum und mächtig erklang die Nationalhymne. Dann nahm das Konzert seinen Fortgang.

Kreutzers à capella-Chor „Die Kapelle" wurde unter Leitung des Herrn Kgl. Musikdirektor Gulbins-Elbing durchweg gut zu Gehör gebracht, nur bei den Pianostellen wurden die Tenöre durch das zu starke Auftragen der Bässe etwas verdeckt. Den Schluß des ersten Teils machte der Gesamtchor mit Orchester „Schwur deutscher Männer" von Finsterbusch. Der Komposition (Es-dur) kann man nicht gerade viele Schönheiten abgewinnen, sie wird im Gegenteil durch ihre Länge geradezu farblos. Auch von der Wiedergabe läßt sich nicht das Beste sagen, da Chor und Orchester nicht immer zusammen waren. Besonders der Es-dur-Satz für Solo-Quartett wurde keineswegs einwandfrei gesungen, und ebenso war an der rhythmischen Wiedergabe manches auszusetzen.

Der zweite Teil des Konzert war im wesentlichen durch Vorträge einzelner Vereine ausgefüllt. Den Anfang machte Melodia-Danzig (Dirigent Herr Musikdirektor Brandstätter) mit „Hinaus" von Thuille. Die Komposition (D-dur) erscheint etwas gekünstelt, auch die Auffassung des Dirigenten war nicht immer einwandfrei und verstärkte den Eindruck des Gewollten und Geschraubten. In Kreutzers „Morgengruß" hatte sich der Grenzsängerbund des Drewenzgaues eine schlichte, einfache Weise gewählt, deren Anforderungen gerecht zu werden sich die Sänger alle Mühe gaben. Einen guten Erfolg erzielte der Thorner Liederkranz (Dirigent Herr Mittelschullehrer Krause) mit Büntes „Minnelied". Noch größer wäre der Eindruck der sehr ansprechenden As-dur-Komposition gewesen, wenn der Refrain etwas gefälliger wiedergegeben worden wäre. Der Verein erzielte wohlverdienten, besonders lebhaften Beifall. Vorher hatte Stadtrat Kyser-Graudenz Huldigungsdepeschen an den Kaiser, Oberpräsidenten von Jagow und Regierungspräsidenten Dr. Schilling verlesen, zu deren Annahme sich die Versammlung durch lautes Bravo bereit erklärte.

Sehr beifällig wurde der nun folgende Vortrag des Männergesangvereins Danzig (Dirigent Herr Frank), „Der Frühling kommt" von Kremser, aufgenommen. Die gut angelegte, stimmungsvolle Komposition war vom Dirigenten richtig aufgefaßt und wurde vom Chor, der sich durch schönes Stimmenmaterial auszeichnet, künstlerisch ausgeführt. Regen Beifall fand auch der Thorner Verein „Liederfeunde" mit dem bekannten „Lützows wilde Jagd" von Weber. Die Liedertafel Marienwerder hatte sich „Konradin" von Podbertsky zum Vortrage gewählt. Die Komposition, der man einen gewissen dramatischen Schwung nicht absprechen kann, wurde rein und geschmackvoll gesungen, nur erwiesen sich am Schluß die ersten Tenöre zu schwach. Th. Koschats „D' Hamkehr" mit Bariton-Solo, ein reichlich sentimentales Tonstück, wurde von der „Harmonia"-Tilsit etwas langsam, sonst recht gut gesungen. Der Baritonist häte bei seiner sonst sehr angenehmen Stimme doch etwas Zurückhaltung üben können. Der Gesangverein „Der Gesellige"-Graudenz

konnte aus dem bedeutungslosen „Jagdlied“ von Grabowski nicht viel machen. Anders war es mit der Thorner „Liedertafel“. „Trotz“ von Hegar (Es-dur) ist eine Komposition von hervorragendem musikalischen Wert, die in ihrem ersten und dritten Satze voll von Kraft und Temperament ist, während im Mittelsatze (As-dur) eine weichere Stimmung vorherrscht, die durch schlichte aber herrliche Harmonien zum Ausdruck gebracht wird. Der Dirigent, Herr Königl. Musikdirektor Char, wußte seine hervorragende Auffassung auf den Chor in vollendeter Weise zu übertragen. Die Leistung der „Liedertafel“ gehörte zu den besten Darbietungen. Der Danziger Sängerbund, vereinigt mit dem Männer-Gesangverein Dirschau und der Liedertafel Marienburg trug unter Leitung des Herrn Haupt das hübsche, heitere „Gretel vom See“ von Wirkner sehr ansprechend vor. Die Königsberger „Melodia“ (Dirigent Herr Fuchs) brachte Hegars hervorragende Arbeit „In den Alpen“ in fast vollendeter Weise zum Vortrage. Der Männergesangverein Langfuhr bot mit dem im Baladenstil gehaltenen „Schloß Geroldseck“ von Döhring eine anerkennenswerte Leistung. Nicht das gleiche uneingeschränkte Lob kann man dem „Liederhain“-Elbing zollen. Sein Vortragsstück „Hoch empor“ von Curti wies manche Schönheiten auf, war aber doch im allgemeinen wenig bedeutend. Unschön wirkte das Singen der Tenöre in der Fistel. Recht brav entledigte sich der Lehrergesangverein-Danzig, der „Jagdmorgen“ von Rheinberger gewählt hatte, seiner Aufgabe. Den Schluß des zweiten Teils bildeten Vorträge des Weichselgau-Sängerbundes. Er brachte das alte, ewig schöne „Wie hab ich sie geliebt“ von Möhring und das machtvolle „Waldkönig“ von Döhring.

Der dritte Teil des Konzertes war wiederum Gesamtchören gewidmet. Unter Leitung des Herrn Musikdirektors Oesten-Königsberg wurde „Und gestern Not und heute Wein“ frisch und ansprechend gesungen. Besonderen Eindruck machte das Wendel'sche „Feldeinsamkeit“, eine gehaltvolle, tief empfundene Komposition, die, von Herrn Brettmeyer-Graudenz dirigiert, abgesehen von einer auffallenden Schwankung der Intonation einwandfrei vorgetragen wurde. Seinen Abschluß fand das Konzert durch ein großes Tonwerk des Herrn Kgl. Musikdirektor Gulbins-Elbing, „Der Burggraf von Nürnberg“, auf das wir noch zurückkommen werden.

Nach Beendigung des Konzerts verdoppelte sich wieder das rege Leben auf dem Festplatz, wo mehrere Kapellen konzertierten.

Am heutigen Montag fand Frühkonzert auf dem Schloßberge statt. Um 9 Uhr begann die Tagung des Sängertages im Hotel „Schwarzer Adler“. Von den gefaßten Beschlüssen wird uns der nachstehende durch Privattelegramm übermittelt:

Graudenz, 2. Juli. Der Graudenzer Sängertag beschloß die Auflösung des Preußischen Provinzial-Sängerbundes zwecks Bildung neuer Bünde mit 140 gegen 35 Stimmen.

Auf das gestern während des Hauptkonzerts an Se. Majestät den Kaiser gesandte Huldigungstelegramm ist folgende Antwort eingelaufen:

„Potsdam, 2. Juli.

Se. Majestät der Kaiser und König haben sich Allerhöchst über das treuliche Gedenken der Teilnehmer an dem Provinzial-Sängerfest sehr gefreut und lassen für die freundliche Begrüßung vielmals danken.

Auf Allerhöchsten Befehl:
Der Geheime Kabinettsrat
v. Lucanus.“

Bei der heutigen Festtafel hielt der Kommandeur von Graudenz Freiherr v. Falkenstein eine Rede und brachte das Kaiserhoch aus.



Thorn, 2. Juli.

– **Bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Geometer und Kulturtechniker in Königsberg** wird im Tiergarten eine allgemeine deutsche geodätisch-kulturtechnische Ausstellung vom 8. bis 25. Juli stattfinden. Die Vermessungskunst, die mittels der Feinmechanik der geodätischen Instrumente im letzten Jahrzehnt durch mannigfaltige Werkzeuge, Gerätschaften und Materialien eine große Vervollkommnung erfahren hat, wird durch eine Reihe von Behörden und Städten aus allen Teilen des Deutschen Reiches zur Ausstellung gelangen. Eine Ausstellung, wie sie in diesem Umfange noch niemals in Deutschland veranstaltet worden ist, wird namentlich in der Ostmark großes Interesse bei den Landwirten erregen. Drainage, Kultivierung und Besiedlung der Moorflächen, von denen noch tausende Hektar unverwertet liegen, werden in der Ausstellung anschaulich und zum Teil im industriellen Betriebe vorgeführt werden. Ebenso wird die Entwässerung und alles, was zum Gebiet der Melioration gehört, ein umfassendes Bild gewähren. Eine Reihe von lehrreichen Ausstellungsgegenständen, die in Schöneberg bei der allgemeinen Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung großen Beifall gefunden haben, sind für die Königsberger Ausstellung erlangt worden. Der Ausstellungsausschuß empfiehlt den Landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften, sich frühzeitig zu einer gemeinsamen Fahrt zu entschließen. Der Staat gewährt in solchen Fällen Fahrkarten für den einfachen Fahrpreis zur Hin- und Rückfahrt.

– **Bürger- und Hausbesitzerverein.** In der am Dienstag, den 3. Juli, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinszimmer des Artushofs stattfindenden Versammlung wird u. a. der Bericht über den Verbandstag der Deutschen Verkehrsvereine im Harz erstattet und die Hebung des Fremdenverkehrs in unserer Provinz, die Dampferfahrt nach Culm und die Einführung von Automobil-Omnibussen besprochen werden.

– **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Das am Sonntag den 8. Juli in Gurske stattfindende Sommerfest verspricht nach dem uns vorliegenden Programm recht interessant zu werden. Um $3\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags erfolgt vom Brückentor aus die Abfahrt mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm“. U. a. sind am Zielpunkt des Ausfluges Preisschießen für Damen und Herren, Preiskegeln, Verlosung, Preis-Wettlaufen für Damen, amerikanische Auktion und Gesellschaftsspiele vorgesehen. Nach der Ankunft in Thorn findet im Schützenhause ein Tanzkränzchen statt.

– **Kriegerverein Mocker.** Von schönem Wetter begünstigt, nahm das gestrige Sommer- und Kinderfest einen überaus günstigen Verlauf. Der Garten des Wiener Cafés wies einen sehr zahlreichen Besuch auf. Zur fröhlichen Stimmung trug die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 mit einem reichhaltigen Programm wesentlich bei; Tombola, Würfelbuden und Blumenverlosung machten besonders den Kindern viel Vergnügen, die unter der Leitung des I. Vorsitzenden, Herrn Kreisbaumeisters Krause, auf der Wiese sich bei verschiedenen Spielen, wie Sacklaufen, Topfschlagen 2c. belustigten. Bei eintretender Dunkelheit wurde eine Fackelpolonaise aufgeführt, und ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß der Feier bildete der Tanz, der zahlreiche Festteilnehmer bis zu früher Morgenstunde in angenehmer Weise beisammenhielt.

– **Der zweite Renntag.** „Auf nach Lissomitz!“ lautete gestern die Parole. Lockte schon das herrliche Wetter hinaus ins Freie, so verfehlte das Rennen, das diesmal wieder recht interessant zu werden versprach, seine Anziehungskraft erst recht nicht. Waren doch bewährte Renner auch diesmal wieder genannt, die denn auch meistens ihrem guten Ruf alle Ehre machten. Ein reges Leben entwickelte sich bald nach Ankunft des Extrazuges, der allein 310 Passagiere zu befördern hatte, auf und an der Tribüne. Duftige Damen-Toiletten, die in ihrer Zusammenstellung reizende wandelnde Modejournale ergeben hätten, schmucke Uniformen hiesiger und auswärtiger Offiziere, bildeten neben den zahlreichen Sportsfreunden in Zivil ein farbenreiches Bild. Am Totalisator entsteht bald eine förmliche Belagerung, denn siegesbewußt will gar mancher noch auf diesen oder jenen Renner „tipen“. Nun wird das Glockenzeichen gegeben, die Musik der Ulanen schmettert munter drein. Ein wildes Jagen, das mit Spannung verfolgt wird, beginnt. Schon nahen die Reiter dem Ziel, – jetzt gilt es, – eine letzte Anstrengung, begleitet von den anfeuernden Zurufen der Menge, und es ist erreicht! Im zweiten Rennen stürzten zwei Pferde mit ihren Reitern, die glücklicherweise mit unbedeutenden Verletzungen davonkamen, außerdem brachen in mehreren Rennen Pferde aus, so daß es auch an aufregenden Momenten nicht fehlte.

Die fünf Rennen ergaben folgendes Resultat:

I. **Begrüßungs-Hürden-Rennen**: (Geldpreise von 500, 200 und 100 Mark und ein Erinnerungsbecher dem Züchter des Siegers. Distanz 2400 Meter). 1. „Quitte“, Lt. A. Neumann; 2. „Wenzel“, Lt. Ernst Graf zu Solms; 3. „Go on“, Lt. v. Treskow; 4. „Ocker“, Lt. v. Mackensen. Es liefen 4 Pferde: Tot.: Sieg 7 : 5, Pl. 14 : 10, 62 : 10.

II. **Damenpreis-Jagdrennen:** (Ehrenpreise, gegeben von Damen des Vereins den Reitern der ersten 4 Pferde. Distanz 3000 Meter.) 1. „Mayfair“, Lt. Braemer; 2. „Tanzmeister“, Lt. Wendorff; 3. „Bursche“, Lt. B. Neumann, 4. „Freya“, Lt. Hell. Es liefen 6 Pferde. Tot.: Sieg 10 : 4, Pl. 11 : 10.

III. **Lissomitzer Jagdrennen**: (Ein Ehrenpreis der Stadt Thorn dem siegenden Reiter, sowie Geldpreise von 1000, 400, 200 und 100 Mark. Distanz 4000 Meter.) 1. „Wickel“, Lt. Emich Graf zu Solms; 2. „Willibald“, Lt. Kloß; 3.) „Sudanie“, Lt. Hell; 4. „Minka“, Lt. Braemer; 5. „Jugend“, Lt. B. Neumann. Es liefen 6 Pferde. Tot.: Sieg 43 : 5, Pl. 23 : 10, 35 : 10.

IV. **Verkaufs-Hürdenrennen.** (Geldpreise von 500, 200 und 100 Mark. Distanz 2500 Meter.) 1. „Testbourne“, Lt. Kloß; 2. „Lydia“, Lt. Frhr. v. Schuckmann; 3. „Fackeltanz“, Lt. Preuß. Es liefen 4 Pferde. Tot.: Sieg 7 : 5, Pl. 15 : 10, 25 : 10.

V. **Garnison-Hürdenrennen.** (Ehrenpreise den Reitern der ersten 3 Pferde. Distanz 1500 Meter.) 1. „Goldstream“, Lt. B. Neumann; 2. „Goldfasan“, Lt. Vollgold; 3. Walküre II.“, Lt. v. Treskow. Es liefen 4 Pferde. Tot.: Sieg 7 : 5, Pl. 12 : 10, 18 : 10.

Der Totalisator-Umsatz betrug im ganzen 5340 Mark.

– **Viktoria-Park.** Das wegen des ungünstigen Wetters ausgefallene Konzert und Sommerfest soll morgen stattfinden.

– **Der Festungsballon** unternahm heute vormittag einen Aufstieg.



*Einsturz des Eisenbahntunnels in Mettlach. Aus Mettlach an der Saar kommt die Nachricht von dem Einsturz des dortigen großen Eisenbahntunnels auf der Linie Saarbrücken-Konz der preußischen Staatsbahnen. Ueber die Katastrophe, die glücklicherweise keine Menschenleben gefordert hat, wird vom Sonnabend berichtet: Kurz vor der Durchfahrt des Schnellzuges 152 Köln-Straßburg stürzte Freitag mittag ein großer Teil des Tunnels bei Mettlach ein. Der Verkehr ist vollständig gestört. Der Schellzug ist einer großen Gefahr entronnen. Von Straßburg ist ein Eilzug nach der Unfallstelle abgegangen. Der erste Erdrutsch ereignete sich mittags 12 Uhr beim Passieren eines Arbeiterzuges, wobei sich von der Tunneldecke Steinmassen ablösten, welche die letzten Wagen leicht beschädigten. Die Räumungsarbeiten werden voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen.



Potzdam, 2. Juli. Der **Kaiser** ist heute früh nach Kiel abgereist.

Kiel, 2. Juli. Der **Kaiser** ist heute vormittag 10[50] Uhr hier eingetroffen und an Bord des Dampfers „Hamburg“ gegangen.

München, 2. Juli. Im Vorort Gr. Hesselohe **stieß** gestern bei der Einfahrt in den dortigen Bahnhof ein **Vorortzug auf einen anderen,** wobei ein Zugführer schwer, ein Heizer leicht verletzt wurde.

München, 2. Juli. Das fünfundzwanzigjährige **Ministerjubiläum des Grafen v. Feilitzsch** wurde gestern im Ministerium des Innern festlich begangen. Zahlreiche Blumen, Ehrengeschenke und Telegramme waren eingelaufen. Im Namen des Bundesrates und im Auftrage des Reichskanzlers übersandte der Staatssekretär Graf v. Posadowsky ein herzliches Glückwunschschreiben.

Petersburg, 2. Juli. Der Minister des Innern stellte in der Reichsduma einen Antrag auf Bewilligung eines auf die Jahre 1906 und 1907 zu verteilenden Kredits von **100 Millionen Rubel zur Unterstützung** und zur Beschaffung von Saatgut für die in 127 Distrikten durch die Mißernte Geschädigten.

London, 2. Juli. Der **Expreßzug** der Dampferlinie American Line **entgleiste** auf der Fahrt von Plymouth nach London auf der Station Salisbury der London- und Südwestbahn. Nach den letzten Nachrichten sind **23 Personen getötet** und viele verletzt. Die Getöteten sind meist Amerikaner.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 2. Juli.		30. Juni
Privatdiskont	$3\frac{7}{8}$	4
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	214,15	214,55
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,80	99,75
3 pZt. "	88,25	88,25
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,80	99,80
3 pZt "	88,30	88,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,50	102,50
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,60	97,60
3 pZt. " " II "	86,30	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,40	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,60	72,–
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	87,40
Gr. Berl. Straßenbahn	185,60	187,25
Deutsche Bank	235,50	235,40
Diskonto-Kom.-Ges.	181,90	182,20
Nordd. Kredit-Anstalt	121,50	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	* 215,–	222,50
Bochumer Gußstahl	* 239,90	252,25
Harpener Bergbau	* 237,–	215,40
Laurahütte	* 232,60	240,–
Weizen: loko Newyork	92	$92\frac{3}{8}$
" Juli	181,75	180,50
" September	177,25	177,75
" Dezember	180,–	180,–
Roggen: Juli	155,–	155,75
" September	154,–	154,25
" Dezember	155,25	155,75

*) exklusive.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die elektrischen Feuermelder werden am

3. Juli ds. Js.

nachmittags 4 Uhr 45 Minuten probeweise angeschlagen werden.

Thorn, den 29. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Dienstag! Mittwoch! Donnerstag! Freitag! Sonnabend!

Filiale Ph. Elkan Nachfl. 90 Pfennig-Woche!

So lange der Vorrat reicht!

An Wiederverkäufer wird ☛ **nichts** ☚ verkauft!!

Jeder Artikel 90 Pfennig.

2 Stück Brotkörbe, Bast mit Nickelrand.
2 Stück Brotkröbe, Nickel durchbrochen mit Majolika-Einlage.
1 Geleedose mit Nickeluntersatz, Deckel u Löffel.
1 Tablett, Majolika, „Schwanenmuster" mit Nickelrand,
2 Kartons Toilettseife, vorzügl. f. d. Haut.
1 Wandschoner u. 1 Waschtischgarnitur.
6 Vorratstonnen mit Aufschrift.
1 Briefkasten u. 1 Karton Briefpapier.
1 Ausklopfer und 1 Kleiderbürste.
1 Brotkorb und 12 Gläseruntersätze.
6 Eßlöffel.
6 Kaffeelöffel.
4 Paar gute Tischmesser u. Gabeln.
2 Kaffee- und Zuckerbüchsen, Milchglas mit Schraubendeckel.
1 Butterdose, 1 Käseglocke u. 1 Zuckerglas auf Fuß.

Jeder Artikel 90 Pfennig.

1 Wäscheleine, 30 Meter lang.
1 Markttasche, schwarz Ledertuch, wirklich haltbar!!
1 Aermelplättbrett u. 5 Kleiderbügel.
1 Emaille-Wassereimer.
12 Speiseteller, flach oder tief.
1 Wasserflasche, 2 Gläser u. 1 Tablett.
1 Ausklopfer, 1 Handfeger und 3 Handwaschbürsten.
3 Scheuertücher und 5 Pack Seifen-Pulver.
4 Schock Klammern u. 1 Markttasche,
10 Rollen Butterbrotpapier.
10 Stück Haushaltseife.
7 Karton Hoffmanns Silberglanzstärke.
1 Wichskasten mit 2 Bürsten u. Guttalin.
3 flache, 3 tiefe, 3 Dessert- und 3 Kompotteller.

Jeder Artikel 90 Pfennig.

1 Hutkasten mit Lederriemen.
1 Reisetasche und 1 Taschenspiegel.
1 Wetterhäuschen mit „Ehepaar"
1 Schwarzwälder Uhr, richtig gehend.
1 Pompadour, zum Aussuchen.
1 Kettentäschchen, neue Muster.
2 elegante Nippes-Porzellan-Figuren.
2 große Blumenvasen.
3 Krawatten.
1 Paar Manschettenknöpfe.
1 Broche, hochelegant.
3 Fensterleder.
3 Handtücher und 4 Stück Seife.
1 Roßhaarbesen.
1 Nudelholz, 1 Fleischhammer und 1 Kartoffelstampfer.

Jeder Artikel 90 Pfennig.

1 Handschuhkasten u. 1 Flasche Parfüm.
1 Taschenmesser und 1 Portemonnaie.
1 Kastenwagen mit Harke u. Schaufel.
1 Satz Glaskompottieren.
2 Bowlenkannen.
12 Glasteller.
6 Bierseidel mit Henkel.
6 Geleegläser, Porzellan, bunte Muster.
6 Gewürztonnen.
6 Einmachekrausen.
12 Wassergläser.
1 Linoleum-Vorleger, schon bedruckt, Größe 70×90 om.
1 Paar Kinderstelzen.
1 Portemonnaie, Rindleder.
10 Rollen Klosettpapier.
1 Füllfederhalter.

2 Paar Obstbestecke
Perlmutter, mit Bronce-Garnitur.

12 Geleegläser
zum Einmachen.

1 Reisekissen,
hübsche Muster.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister ist heute bei der in Abteilung A unter der Nummer 45 eingetragenen Firma **Sächsisches Engros-Lager Geschwister Marcos, Culmsee** folgende Eintragung bewirkt:

Regina Leyser hat die Firma als alleinige Inhaberin übernommen. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Culmsee, den 26. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Tischlerarbeiten für den **Neubau der evangelischen Präparandenanstalt hierselbst** sollen nochmals öffentlich verdungen werden, da die erste Verdingung kein zufriedenstellendes Resultat ergeben hat. Verdingungstermin ist auf **Sonnabend, den 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr** im Stadtbauamt angesetzt. Verdingungsunterlagen sind ebendaher gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 1. Juli 1906.

Der Magistrat.

Tägl. 10 Mark Provision

können Herren verd., welche den Verk. einer gesetzl. gesch. **Pferdedecke** dir. an Pferdebes. übernehm. wollen. Dies. Firma s. g. hohe Prov. Verk. u. Verkäuferinnen f. **Damenunterröcke.** Off. u. **W. H. 47** a. d. Exp. d. **Gladbacher Ztg., M. Gladbach,** erb.

Guten reellen Verdienst!

20–30 Mk. täglich, hat man durch Vertrieb von einigen Patent-Massen-Artikeln. Näh. u. **500. K.** Thorn. Ztg.

Schlossergesellen stellt ein
Otto Röhr, Brückenstraße 22.

Kgl. Baugewerkschule in Deutsch-Krone (Westpr.).

Hochbau-, Tiefbau- und Wiesenbau-Abteilung.

Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober 1906.
Nachrichten versendet kostenlos — Die Direktion: **Selle.**

Suche 2 tüchtige Klempner

auf Bau und Wasserleitung. Dauernde Stellung, hoher Lohn.

A. Litkowski, Culmsee.

Für mein neu zu eröffnendes Uniform- u. Zivil-Maß-Geschäft suche

tüchtige Schneider.

Meldungen Montag früh ab Breitestraße 6, I.

J. Tschichoflos.

1 Hausdiener

unverheiratet, findet Stellung bei

Benno Richter.

Arbeiter

stellt ein — **Brauerei R. Gross.**

Ein Arbeiter

kann sich melden.

Alexander Rittweger.

Ein tüchtiger
Selterabzieher
bei hohem Lohn und ein
Bierkutscher
sofort **gesucht.**

Brauerei Diesing.

Laufbursche

gesucht. **Kaufhaus M. S. Leiser.**

2 Lehrlinge

stellt ein

H. Rose, Schmiedemeister, Stewken-Thorn II.

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Buchhalterin

(Anfängerin) welche mit der doppelten Buchführung vertr. ist, sucht Stellung. Gefl. Off. u. **A. S.** a d. Geschäftsst. erb.

Kräftige gesunde

Amme

von sofort gesucht.

Altstädt. Markt 34.

Aufwärterin für den Tag über von sofort gesucht. Gartenstraße 18 I.

Heirat!

Gutsitt., 44jähriger Witwer mit 11jährig. Knaben, Beamter i. größerer Provinzial-Stadt, gew. an angenehme Häuslichkeit w. sich wieder zu verheiraten. Gebildete, vorurteilfreie, wirtschaftlich erzogene, evang. Damen entspr. Alters, welche hierauf eingehen wollen, belieben ihre Adresse unter ausführlicher Darlegung ihrer Verhältnisse u. Beifügung ihres Bildes unter **E. R. B.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzul. Vermögen erwünscht, aber nicht Bedingung. Strengste Diskretion zugesichert und erwartet.

2 gut erhaltene Fahrräder
stehen zum Verkauf Baderstr. 4 part.

Geld-Darlehne, 5%, Bedingungen kostenlos. **Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. Rückporto.

Fortzugshalber zu verkaufen;

Betten, Spiegel, Spinde, Tische, Küchengeräte, Gardinen und andere Gegenstände. Schillerstr. 5 II.

☛ **Sportwagen** ☚
für größ. kränkl. Kind ist zu verk. Von wem? sagt die Geschäftsst. d. Z.

Neue Fettheringe

empfiehlt
E. Szyminski.

Himbeersaft, Kirschsaft, Johannisbeersaft

Dr. Herzfeld & Lissner,
Thorn-Mocker. Fernsprecher 298

Soeben eingetroffen!

Neue

Fett-Heringe

empfiehlt
A. Cohn's Wwe.
Schillerstraße 3.

Torfmull

hält stets vorrätig
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Viktoria-Park.

Das wegen ungünstiger Witterung ausgefallene

Grosse Militär-Konzert mit Sommerfest

findet ☛ **Dienstag, den 3. d. Mts.** statt.

☛ Anfang 8 Uhr abends. ☚

Entree pro Person 25 Pfennig. Familienbillets 3 Personen 50 Pfg.

Flottes Hotelgrundstück ☚
mit großem Garten, Schießstand, Restauration u. Schankgeschäft sowie etwas Acker, nebst 13 Morgen guter Wiese ist wegen Auseinandersetzung schleunigst zu verkaufen. Preis 70 000 Mk. Anz. nach Vereinbarung, nähere Ausk. erhalten nur direkte Käufer gegen Rückporto von Kaufmann

L. Dams,
Heidekrug Ostpr.

Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern, nebst Badestube, Küche, Speisekammer Entree und anderem Zubehör, mit Wasserleitung, Kanalisation und Gaseinrichtung versehen, für 300 425 und 600 Mark, **Mocker Konduktstraße,** zu vermieten.

Näheres bei

Rosenau & Wichert, Baugeschäft,
Graudenzerstr. 35.

Katharinenstrasse 7, I. Et.

sind 2 schöne, **helle Zimmer** nebst Kabinett, auch zu Kontorzwecken geeignet, von sofort zu vermieten. Zu erfragen im Restaurant.

1 Parterre-Wohnung 3 Stuben nebst Zubehör am 1. Oktober zu vermieten. **Bäckerstr. 6.**

Eine Wohnung, 2 Vorderz. nebst Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Bäckerstr. 47.**

Wohnung, 3 Zim., 3 Tr. v. 1. 10. zu vermieten. Preis 300 Mk. Bankstr. 4

M.-G.-V. „Liederfreunde.

Heute Dienstag, pünktlich 9 Uhr:

General-Versammlung.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht dringend — **Der Vorstand.**

Bürger- und Hausbesitzer-Verein.

Versammlung.

Dienstag, den 3. Juli abends 8½ Uhr,
Vereinszimmer Artushof.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Verbandstag deutscher Verkehrs-Vereine im Harz.
2. Hebung des Fremdenverkehrs in unserer Provinz.
3. Automobilomnibusse.
4. Dampferfahrt nach Culm.

Hierzu laden ein

Die Vorstände.

Tivoli.

Dienstag, den 3. Juli:

Gr. Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 unter persönlicher Leitung von Herrn Kapellmeister **Henning.**

Anfang 8 Uhr. – Eintritt 25 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

1 Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und Zubehör, seit 9 Jahren von Herrn Kanzleirat **Bandan** bewohnt, ist vom 1. Oktbr. d. Js. anderweitig zu vermieten.

P. Schliebener, Gerberstr. 23.

☛ Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 152 — Dienstag, 3. Juli 1906.



Schwetz, 30. Juni. Bei dem Gewitter am Donnerstag waren auf dem Ansiedlungsgute Lowinneck mehrere Leute beim Richten einer Scheune beschäftigt. Vor dem Regen suchten sie Schutz in einer anderen nahegelegenen Scheune. Kurze Zeit darauf schlug der Blitz hier ein und tötete einen Arbeiter und einen Ansiedler. Letzterer hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. Ein anderer Arbeiter wurde gelähmt und in das Krankenhaus zu Schwetz gebracht. Die Scheune ist niedergebrannt.

Marienwerder, 30. Juni. Herr Bürgermeister a. D. Würtz, Hauptmann der Landwehr-Infanterie, kann am 12. Juli auf eine vierzigjährige Dienstzeit als Landwehr-Offizier zurückblicken. Herr W. dürfte mit Rücksicht auf sein Lebensalter — er wird im Monat Juli 67 Jahre alt — wie auf sein Dienstalter der älteste aktive Landwehr-Offizier der Armee sein.

Danzig, 30. Juni. Im Bootshause des Ruderklubs Viktoria fand gestern eine Generalversammlung statt, in der neun aktive und zwei passive Mitglieder aufgenommen und vom Inspektor Bericht über die am 24. d. M. in Stettin abgehaltene Ruderregatta erstattet wurde. Für den eifrigsten Ruderer des Klubs stiftete ein Vorstandsmitglied einen Kilometerpreis, der in den Klubräumen aufgestellt werden soll. Ferner wurde zur Bedingung gestellt, daß die Gymnasiasten, die der Schülerabteilung beitreten, den Nachweis führen müssen, daß sie schwimmkundig sind, ebenso wird es von jedem neu eintretenden Mitgliede verlangt, daß es perfekt schwimmen kann.

Danzig, 30. Juni. Eine verwaiste Fabrik befindet sich seit Jahren in unserer Stadt. Die Schiffsmaschinen-, Anker- und Kettenfabrik, ehemals Merten, geriet vor ca. 6 Jahren in Konkurs. Der Besitzer wurde flüchtig und ist noch nicht gefunden worden. Der größte Gläubiger übernahm das Grundstück, stellte den Fabrikbetrieb jedoch ein, und seit dieser Zeit liegt das Etablissement am Schuitensteg verödet da, trotzdem die Lage nicht ungünstig zu nennen ist, da sich vor demselben die Mottlau hinzieht und bequeme Zufuhrstraßen vorhanden sind.

Zoppot, 30. Juni. Freude und Bewunderung erregen die für das Allgemeine Lawn-Tennis-Turnier bestimmten Preise, insbesondere die vom Kaiser geschickte Vase mit dem Kaiserbildnis in Husarenuniform, sowie der vom D. L.-T.-T.-V. und der Stadt Zoppot gestiftete goldene Pokal, welcher die Initialen des Verbandes ganz in Brillanten eingefaßt trägt. Dieser Pokal, welcher durch seine Kostbarkeit auch die auswärtigen erstklassigen Spieler anziehen soll, wirkt ganz besonders durch seine gediegene und feine Ausführung. Weiter ist ein besonders hoher schlanker Pokal in moderner Ausführung mit dem Zoppoter Wappen als Ehrenpreis der Stadt Zoppot wie auch eine Bowlenkanne als Ehrenpreis der Stadt Danzig zu erwähnen.

Pr. Friedland, 30. Juni. Dem Schneidergesellen Gustav Strauß ist in Anerkennung für die treue Mitarbeit, welche er seinem Arbeitgeber, dem Schneidermeister Krowke, während einer 25jährigen Tätigkeit geleistet hat, von der Handwerkskammer in Danzig ein kunstvolles Ehrendiplom verliehen worden.

Rastenburg, 30. Juni. Ein noch glimpflich abgelaufener Unfall ereignete sich Freitag abend gegen 10 Uhr am Bahnübergange zur Zuckerfabrik. Leutnant Behrens vom hiesigen Grenadier-Regiment wollte mit seinem Einspänner über den Weg fahren und hatte bereits eine Schranke passiert, als das andere Fallgitter heruntergelassen wurde und das Pferd traf, sowie den Wagen beschädigte. Auch der Offizier selbst und seine neben ihm sitzende Gattin wurden von dem Fallgitter an Kopf und Händen verletzt.

Tilsit, 29. Juni. Auf der nach Tilsit führenden Chaussee wurde in Willkischken ein etwa 8 Tage altes Kind aufgefunden. Nach der Bekleidung des Kindes zu schließen, muß es von einer Russin ausgesetzt worden sein. Bisher sind alle Nachforschungen nach der Herkunft des Kindes erfolglos geblieben.

Insterburg, 30. Juni. Dreimal zum Halten gebracht wurde gestern der Personenzug, der um 2,43 Uhr nachmittags von Königsberg hier einläuft. Zunächst wollte ein Betrunkener nicht vom Gleise herunter. Nachdem der Betrunkene durch einen Beamten gewaltsam entfernt worden war, konnte der Zug nach Eydtkuhnen weiterfahren. Da ein Postbeamter in der Bahnhofswirtschaft sich beim Einnehmen einer Erfrischung verspätet hatte, mußte der Zug abermals halten, denn ein Weichensteller hatte gesehen, daß sich der Beamte an den Zug gehängt hatte und durch Blasen ein Haltesignal gegeben. Zum drittenmal mußte der Zug halten, weil kein Ausfahrtssignal gegeben war. Daß die Passagiere des Zuges in Aufregung gerieten, darf nicht besonders betont zu werden.

Königsberg, 29. Juni. Zu der Nachricht, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der Sohn des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, im Herbst für längere Zeit nach Königsberg kommt, erfährt die „Ostpreußische Ztg.", daß eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist. Es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Prinz im Oktober für mindestens ein Jahr nach Königsberg übersiedelt und im Schlosse Wohnung nehmen wird. Der im Alter von bald 26 Jahren stehende Prinz, der dem 1. Garde-Regiment z. F. als Kompagniechef angehört hat, zur Zeit als Major im Großen Generalstab Dienst tut, will sich über die Angelegenheiten der Landesverwaltung unterrichten. Er wird Vorträge in der Universität anhören und daneben voraussichtlich bei den Behörden, dem Landratsamt, der Regierung und dem Oberpräsidium, informatorisch tätig sein.

Hohensalza, 30. Juni. Spurlos verschwunden ist das zwölfjährige Schulmädchen Kazmiera Patyk hierselbst, Heiligegeiststraße Nr. 77 bei ihren Eltern wohnhaft. Das Kind ist am letzten Sonntage zur Kirche gegangen und seitdem nicht mehr zurückgekehrt.

Nakel, 30. Juni. Festgenommen und dem Landgericht in Schneidemühl zugeführt wurde vorgestern der Arbeiter Piotrowski aus Heinrichsfelde bei Weißenhöhe. P. erbot sich, einen anderen Arbeiter vom Gasthause nach Hause zu begleiten. Unterwegs fiel er jedoch über den Mann her, schlug ihn nieder und beraubte ihn seiner Barschaft von 8 Mk. — Der evangel. Schulgemeinde Herrmannsdorf und der katholischen Schulgemeinde Kostowo, beide im Kreise Wirsitz, sind zu Schulneubauten Staatsbeihilfen im Betrage von 17 500 Mark bezw. 16 200 Mark von der Regierung in Bromberg bewilligt worden. — Die Heuernte, welche in den letzten Wochen vom schönsten Wetter begünstigt worden ist, ist in diesem Jahre auf den Netzewiesen eine ganz vorzügliche. Der Ertrag erreicht das Doppelte und mehr des Vorjahres. Infolgedessen sind die Preise sehr niedrig. Die Fouragegeschäfte bieten pro Zentner 75 Pf. bis 1 Mark.

Lissa, 30. Juni. Das Aufsteigen aufs Hinterrad eines Radfahrers hat in Reisen ein Unglück herbeigeführt. Ein Arbeiter nahm auf der Heimfahrt seinen Jungen, der barfuß war, mit aufs Rad. Der Junge verlor das Gleichgewicht und geriet mit dem rechten Fuß in die Kette, wodurch ihm drei Zehen abgerissen wurden. — Plötzlich irrsinnig ist hier eine junge Dame geworden. Ihre Tobsucht machte die Zuhilfenahme zweier Polizisten notwendig, die die Bedauernswerte ins städtische Krankenhaus bringen mußten.

Posen, 30. Juni. Der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben traf gestern abend 11 Uhr 38 Min. von Berlin kommend hier ein und nahm in Mylius' Hotel Wohnung. Heute vormittag besichtigte er in Begleitung des Stellvertreters des Oberpräsidenten, Oberpräsidialrats Thon, des Regierungspräsidenten Krahmer und des Stellvertreters des Polizeipräsidenten, Regierungsrat von dem Knesebeck, unter der Führung des Geheimen Oberbaurats Dr. ing. Stübben, das entfestigte Gelände und begab sich darauf zur Besichtigung der Ansiedler-Herberge nach Solacz. Das Frühstück wurde um 1 Uhr im Hotel de Rome eingenommen. Um 3 Uhr 20 Min. erfolgte die Rückreise des Ministers nach Berlin.



Thorn, den 2. Juli.

— **Die endgültige Annahme des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches** durch den Reichstag fand am 1. Juli 1896, also gestern vor zehn Jahren, statt. Damit ward ein von langer Hand vorbereitetes wichtiges Werk zum vorläufigen, wenn auch nicht ganz befriedigenden Ende geführt. Erst durch die Verfassungsänderung vom 20. Dezember 1873 wurde dem Reiche das Recht der gemeinsamen Gesetzgebung über das gesamte bürgerliche Recht verliehen. Am 28. Februar 1874 wurde eine Vorkommission eingesetzt, welcher einige Monate später eine ordentliche Kommission von 11 Mitgliedern folgte, die ihre Sitzungen im September 1874 begann. 5 Mitglieder derselben hatten je einen Entwurf für jedes der 5 einzelnen Bücher des Gesetzbuches auszuarbeiten. Im Oktober 1881 begannen die Beratungen der Kommission über die Entwürfe, Ende 1887 legte sie den ersten Entwurf dem Reichskanzler vor. Dieser Entwurf wurde der Oeffentlichkeit vorgelegt, um Urteile und Vorschläge entgegenzunehmen. 1890 bildete der Bundesrat sodann eine neue Kommission aus 22 Mitgliedern, die Ende Oktober 1895 den zweiten Entwurf vorlegte. Das letzte Wort hatte dann der Reichstag. War auch nicht in allen Fällen das Richtige getroffen worden, und hat sich seitdem die Notwendigkeit der Aenderung in manchen Stücken herausgestellt, so bedeutet doch dies Gesetz einen großen Fortschritt in der Entwicklung unseres Rechts und knüpfte die Völker Deutschlands durch ein weiteres mächtiges Band aneinander.

— **Die neue Reichs-Erbschaftssteuer** trat mit dem 1. Juli ebenfalls in Kraft. Damit Steuerhinterziehungen vermieden werden, haben die Standesämter den Erbschaftssteuerämtern jeden Monat besondere Totenlisten einzusenden, Gerichte und Notare müssen vorliegende Testamente ebenfalls von Amtswegen an diese Steuerämter übermitteln. Dasselbe haben die Erben zu tun, es hat schriftlich oder mündlich zu geschehen. (Steuerfrei sind nur Erbschaften der Kinder von den Eltern und der Eltern von den Kindern. Schon Erbschaften unter Geschwistern sind steuerpflichtig.) Erbschaften gleich stehen Schenkungen unter Lebenden. Gerichte und Notare haben dieselben von Amtswegen mitzuteilen, ebenso sind die Beschenkten dazu verpflichtet.

— **Zahlung in Reichsbanknoten.** Der Landwirtschaftsminister hat die Domänen- und Forstabteilungen der Regierungen angewiesen, bei Zahlungsleistungen tunlichst Reichsbanknoten und Reichskassenscheine zu verausgaben, soweit nicht ausdrücklich Gold gewünscht wird.

— **Provinzial-Ausstellung für Amateur-Photographen.** Für die vom 21. bis 29. Juli in Danzig stattfindende Provinzial-Ausstellung für Amateur-Photographen scheint wenig Interesse vorhanden zu sein, denn es sind bisher erst 30 Meldungen eingegangen. Es sei daher bemerkt, daß alles von jedem Amateur-Photographen zugelassen wird, nur müssen die Aufnahmen, Kopien oder Vergrößerungen vom Aussteller selbst gefertigt und auf Karton, Büttenpapier oder sonst einer festen Unterlage aufgeklebt sein. Das Format der Bilder ist keinen Beschränkungen unterworfen.

— **Zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft** sind jetzt auch die Königlichen Hilfsförster bestimmt. Die schon früher erfolgte Bestellung der „Forsthilfsjäger" zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft umfaßt nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministers sowohl die Jäger der Klasse A als auch die Oberjäger der Klasse A.

— **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Dirschau, Magistrat, zwei Nachtwachtmänner mit Beamteneigenschaft (Hilfsorgane der örtlichen Polizeiverwaltung), je 70 **Mk.** monatlich und jährlich je 50 **Mk.** Kleidergeld. Dirschau, Magistrat, Stadtkassenbuchhalter, Gehalt 1200 **Mk.** und Wohnungsgeldzuschuß 360 Mk., während der Probezeit wird der Wohnungsgeldzuschuß nicht gezahlt, Alterszulagen von 3 zu 3 Jahren in Höhe von je 150 Mark. Bezirk der Kaiserl. Oberpostdirektion Danzig, Landbriefträger, 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. Thorn, Artilleriedepot, Hilfsschreiber (Verwaltung der Registratur), monatlich 100 Mk., nach dem 3. und 6. Jahre je monatlich 15 Mk., nach dem 9. und 12. Jahre je monatlich 10 **Mk.** Bewerber unterliegt der Alters-, Invaliditäts- und Krankenversicherung und erleidet hierzu die gesetzlichen Abzüge.

Standesamt Thorn.

Vom 24 bis 30. Juni 1906 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Tochter dem Arbeiter Hipolit Protopenko. 2. Tochter dem Steinsetzer Bernhard Laskowski. 3. Tochter dem Fleischermeister Josef Zagrabski. 4. Sohn dem Krankenwärter Josef Pikies. 5. Tochter dem Restaurateur Wilhelm Stein. 6. Sohn dem Gärtner Ernst Noevenberg. 7. Tochter dem Schuhmacher Michael Vogt. 8. unehelicher Sohn. 9. Sohn dem Arbeiter Otto Friedrich. 10. Tochter dem Arbeiter Maximilian Blaszkiewicz. 11. Sohn dem Lehrer Hermann Schmidt. 12. Tochter dem Restaurateur Franz Unrau. 13. Sohn dem Arbeiter Woyciechowski.

b) als gestorben:

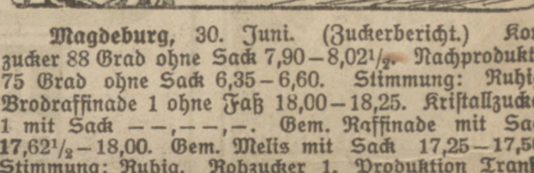
1. Schuhmacher Franz Rydczynski $51^1/_2$ Jahre. 2. Josef Marchlewski $7^1/_4$ Jahre. 3. Stanislawa Landtratkiewicz 9 Monate. 4. Johann Kowalski 12 Wochen. 5. Stanislawa Orczykowski 8 Tage. 6. Arbeiterfrau Franziska Smoczynski geb. Duszynski 30 Jahre. 7. Kaufmannsfrau Hedwig Jankowska geb. Budzinska 31 Jahre. 8. Karl Roeder $9^3/_4$ Monate. 9. Marianna Paschinski $1^3/_4$ Jahre. 10. Schuhmacherwitwe Amalie Kempinski geb. Kiepke $82^1/_{12}$ Jahre. 11. Magdalena Dombrowski 2 Monate. 12. Wanda Jankowski 5 Monate. 13. Buchbindermeister-Witwe Therese Rau geb. Jahn 80 Jahre. 14. Edmund Schenk $1^1/_6$ Jahre. 15. Kaufmann Daniel Dann $64^1/_4$ Jahre. 16. Anna Andziewicz 21 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Grenzaufseher Adam Brand-Haßum und Marianna Lewandowski hier. 2. Hilfshoboist und Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 21 Franz Kalamarski-Rudak und Witwe Julianna Koziorz geb. Stopikowski hier. 3. Kaufmann Richard Stoll-Berlin und Berta Kehl hier.

d) als ehelich verbunden:

1. Seilergeselle Richard Minohr mit Franziska Lubetzki beide hier. 2. Sergeant im Inf.-Regt. v. d. Marwitz Karl Pieske hier mit Martha Raguse-Thorn-Mocker. 3. Buchhalter in der Zuckerfabrik zu Wiroschlawitz Max Gerblich-Großendorf mit Emma Schwendig hier 4. Vizefeldwebel im Infanterie-Regt. v. Borcke Adolf Vorbe-Rudak mit Johanna Klemp hier. 5. Grenzaufseher und Leutnant d. R. Paul Müller Schloß Golau mit Anna Caspari. 6. Konzertmeister Karl Frisch-Juditten mit Elisabeth Ostrowski-Marienburg.



Magdeburg, 30. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,90—$8,02^1/_2$. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,35—6,60. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,00—18,25. Kristallzucker 1 mit Sack —,——,—. Gem. Raffinade mit Sack $17,62^1/_2$—18,00. Gem. Melis mit Sack 17,25—17,50. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juni 16,45 Gd., 16,55 Br., per Juli 16,50 Gd., 16,60 Br., per August 16,70 Gd. 16,75 Br., per September 16,70 Gd., 16,80 Br., per Oktober-Dezember 17,10 Gd., 17,15 Br. Stetig.

Hamburg, 30. Juni, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per per Juli 16,55, per August 16,70, per Oktober 17,05, per Dezember 17,15, per März 17,45 Behauptet.

Hamburg, 30. Juni, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September $37^1/_4$ Gd., per Dezember $37^3/_4$ Gd., per März $38^1/_2$ Gd., per Mai $38^3/_4$ Gd. Stetig.

Bekanntmachung.

Trotz mündlicher Belehrungen und Ermahnungen lassen Hilfsbedürftige Gesuche und Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen und dergleichen in den meisten Fällen durch dritte Personen, namentlich aber durch sogenannte Volksanwälte anfertigen und uns durch die Post zugehen, statt solche auf unserem Armenbüro Rathaus, Zimmer 25, mündlich vorzubringen.

Abgesehen davon, daß diese unverständlich und unsachlich verfaßten Schriftstücke der Verwaltung viel Arbeit verursachen und die Erledigung der Anträge die in den meisten Fällen dringlich sind, unnötig verzögern, verleiten sie die Antragsteller zu Ausgaben, die zu der geleisteten Arbeit und der zu erwarteten Unterstützung in keinem Verhältnis stehen und die Hilfesuchenden um so härter treffen, als sie das Geld von ihrem geringen Einkommen zahlen müssen.

Wir weisen deshalb die Interessenten darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen aller Art in unserem Armen-Büro jederzeit entgegengenommen und den Bittstellern alle erforderlichen Auskünfte bereitwilligst erteilt werden. Dagegen werden schriftliche Anträge, wenn nicht besonders begründet, unberücksichtigt bleiben.

Thorn, den 17. Mai 1906.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Das die städtischen Forsten besuchende Publikum wird auf die erhöhte Gefahr hingewiesen, welche die andauernde Dürre für den Waldbestand bedeutet. Wir untersagen daher, wie dies an mehreren Stellen durch Verbotstafeln schon geschehen ist, das Rauchen im Walde während der Sommermonate und verbieten den Aufenthalt im Walde außerhalb der öffentlichen Wege.

Die Forstbeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 152 1906.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(8. Fortsetzung.)

„Sehr hübsch, Hoheit! Deshalb bemühen sich auch die Mitglieder der europäischen Aristokratie so sehr, die Töchter der amerikanischen Plutokratie zu sich emporzuheben. Sie scheuen dabei selbst nicht die Zuhilfenahme der gewerbsmäßigen Vermittelung, nur mit der ganz besonderen Eigentümlichkeit, daß sie nachher dem Vermittler die ausbedungenen Prozente nicht gern zahlen. Oder sie machen in höchsteigener Person Reisen übern großen Teich."

Der Prinz warf mit einem Ruck seinen Kopf zurück und fragte herausfordernd: „Möchten Sie anzüglich werden mein Herr? Bitte drücken Sie sich deutlicher aus!" Sie sahen sich beide fest in die Augen. Einem jeden von ihnen ward im Augenblick klar, daß er gegen den andern eine unüberwindliche Abneigung, daß er in ihm einen Gegner besitze. „Ich glaube deutlich genug gesprochen zu haben," entgegnete Fritz. „So?" brauste der Prinz auf. „Mein Herr —"

Er wurde unterbrochen. Denn die Tür, durch die Fräulein Alice vorher verschwunden war, tat sich auf, und die schöne Amerikanerin trat ein, sieghaft, mit stolzem Lächeln, eine Erscheinung, wie aus einer andern Welt, sodaß die Streitsucht der beiden Herren, die gleich einem Gewitter im Anzuge war, wie Nebel vor der Sonne verschwand.

Ein schneeweißes seidenes Gewand umschloß ihre herrliche Gestalt so eng, daß es unmittelbar auf dem Körper zu sitzen schien, die blendend weißen Arme und die Büste zeigten keinen andern Schmuck als ihre eigene, an zarte Lilienblätter erinnernde Farbe. In der Mitte des Busens verbreitete ein haselnußgroßer Diamant gleich einem funkelnden Stern einen Strom von Licht, und auf dem dunkellockigen Haar saß ein Brillantendiadem, um das eine Königin sie beneiden konnte.

So trat sie gerade vor einen der blauseidenen, mit Sternen besäten Vorhänge, von dem sie sich wie eine griechische Marmorstatue abhob.

Der Prinz klatschte in die Hände und rief einmal über das andere: „Wundervoll! Märchenhaft! Bezaubernd!"

Fritz schwieg. Fräulein Murmann stand immer noch lächelnd da. Endlich aber, da er immer noch schwieg, wandte sie sich ungeduldig an den Maler. „Nun? Sie sagen nichts? Würden Sie wünschen, mich anders zu malen? Dann sagen Sie es mir bitte!" „O," rief Fritz hingerissen, „wenn es mir gelingt, auch nur einen Wiederschein dessen, was ich jetzt sehe, auf die Leinwand zu bannen, so wird es eins der schönsten Bilder werden, die je einer der jüngeren Maler schuf, eine von jenen seltenen Schöpfungen, durch die wir uns stolz an die Seite der alten Meister stellen können."

Sie nickte befriedigt, als habe er nur ausgesprochen, was sie selbst dachte. „Und nun zur photographischen Aufnahme!"

Fritz war sofort bereit und gab einige Stellungen an, nach denen er drei Momentaufnahmen herstellte, die er nach sorgfältiger Prüfung als sehr gelungen bezeichnete.

„Jetzt meine Bedingungen, Herr Werland!" rief sie. „Niemand außer Ihnen und mir darf weder die Platten noch die entwickelten Bilder sehen, hören Sie?"

Fritz beeilte sich zu versichern, daß er das als selbstverständlich betrachte.

„Auch ich nicht?" versetzte der Prinz kleinlaut.

„Auch Sie nicht!" gab sie kategorisch zurück.

„Guten Tag," erscholl eine muntere, lachende Stimme, und alle wandten sich dem jungen, breitschultrigen Manne zu, der soeben ohne alle Umstände eingetreten war.

Er trug einen weißen Lawn-Tennis-Anzug, hielt das Rakett spielend in der Hand, und auf seinem frischen, offenen Gesicht lag der Hauch der Gesundheit. Sein schwarzes, straffes Haar war ungescheitelt.

„Was ist das für eine Ungezogenheit," Harry," sagte Fräulein Alice zurechtweisend, „uns hier so zu überfallen. Du siehst doch, ich habe Besuch."

„Haha, Hauptspaß, nicht wahr?" lachte er. Sie stellte vor: „Mein Vetter Harry Ulbach — Herr Fritz Werland, Kunstmaler." Der junge Amerikaner reichte Fritz freimütig die Hand und drückte sie kräftig. „O, weiß, so mit dem Pinsel," lachte er. „Schweres Geschäft! Und nicht einmal sehr reinlich! Uebrigens: was die Vetterschaft betrifft — ist sehr entfernt. Wie sagt man? In weitem Grade. Macht nix. Müssen Entschuldigung geben, mein Herr, wenn ich das Deutsche nicht gut mache. Mein Vater war Deutscher, aber Mutter Amerikanerin, und er hatte schnell verlernt, was er von Heimat hatte. Bloß nicht sein business. Kennen Sie Brauerei Ulbach? Hat mir mein Vater hinterlassen, fein, was? Aber Mama ist sehr energische Dame, macht selbst das Geschäft. Meint, ich verhunzen alles. So bin ich im großen Alter von dreiundzwanzig — wie sagt man? — Faullenzer und muß viel Sport machen, um gesund zu bleiben. All right, Sir, Tag, Prinz, Partie Tennis machen? Fein was?"

„Du möchtest wohl dem Herrn gleich deine ganze Lebensgeschichte erzählen?" spottete Alice. „Du wirst heut mit dem Prinzen allein Tennis spielen, du siehst, ich bin beschäftigt."

„Ueber dem Malen? Ich kaufen auch ein Bild."

„Haha! Hören Sie, Herr Werland? Er meint, das Porträt wird gleich dutzendweise hergestellt."

„Warum tut man nicht? Könnte man gleich mit Durchschlag arbeiten, wie bei Schreibmaschine? Fein, was? Wär' sehr praktisch."

Fritz mußte laut lachen über den jungen Mann, bei dessen komischer Aussprache man nie recht wußte, ob seine Bemerkungen scherzhaft oder ernst gemeint waren, und die anderen und er stimmten kräftig mit ein.

„Nun müssen wir aber gehen, Prinz. Denn Fräulein — wie sagt man? — genädiges, haben befohlen. Wir standen fünf zu drei, heut hoffen ich, Sie noch besser zu besiegen.

Freut mich sehr, Herr Maler, Ihren Bekanntschaft gemacht zu haben, hoffen, Sie noch viel zu sehen."

Er zog den Prinzen hinaus, wobei er mit dem Rakett in der Luft herumfuchtelte und die Washingtonpost pfiff.

Fritz machte sich an die Arbeit, spannte die Leinwand auf, grundierte sie, wobei ihm die Amerikanerin neugierig zusah, und begann dann mit der Kohle zu zeichnen.

„Ich werde während der Arbeit mit Ihnen plaudern," sagte sie, nachdem sie eine Weile gewartet hatte, ob er nicht das Schweigen zuerst brechen würde. „Wie gefällt Ihnen der Prinz?" „Ich bin zu kurze Zeit mit ihm zusammen gewesen, um mir ein Urteil über ihn erlauben zu dürfen." „O, sehr vorsichtig! Kannten Sie ihn nicht schon? Deutschland ist doch nur klein."

„Nun, so klein ist es doch nicht," lachte Fritz. „Und dann, gnädiges Fräulein, in den Kreisen, die ihm offen standen —"

„Verkehrten Sie nicht, ich verstehe! Wie lange denken Sie an dem Bilde zu malen?" „Das kommt auf die Zeit an, die gnädiges Fräulein mir täglich sitzen werden." „Wieviel Zeit würden Sie für gut halten?" „Täglich zwei Stunden."

„Das ist viel. Wieviel Zeit würde dann das Gemälde bis zur Fertigstellung erfordern?" „Zwei bis drei Monate." „Ein Schnellmaler sind Sie nicht, „Gut, bin einverstanden. Ihren Lunch müssen Sie dann natürlich hier einnehmen. Es ist übrigens jetzt Zeit dazu, und wir werden zusammen lunchen."

Sie rief durch ein elektrisches Zeichen einen Diener herbei, instruierte ihn mit wenigen Worten, und in kurzer Zeit standen auf silbernen Platten zahllose Delikatessen bereit. Fritz griff, ihrem Beispiel folgend, tüchtig zu, trank ein Glas Malaga und merkte garnicht, wie sehr die reizende junge Dame bemüht war, ihn durch einen scheinbar harmlosen Flirt ganz in ihren Bann zu bringen.

„Sie sagen mir garnichts Hübsches," rief sie nach einiger Zeit. „Warum tun Sie es nicht?"

„Weil ich fürchte, Anstoß zu erregen. Offenes Lob, ins Gesicht hinein gesprochen, ist doch ebenso schlimm wie offener Tadel."

„Das finde ich nicht. Ich höre gern Hübsches, das man zu mir sagt. Nehmen Sie sich ein Vorbild an dem Prinzen. Er tut es."

Fritz rümpfte die Nase und zuckte mit den Achseln.

Sie legte sich das sofort so aus, daß er eifersüchtig auf den Prinzen sei. Das war günstig. Wenn Sie jenen etwas bevorzugte, würde des Malers bisher noch nicht erkennbare Leidenschaft entflammt werden, und er würde ihr dann ebenso zu Füßen liegen, wie alle Männer mit Ausnahme dieses dummen Harry, der immer so mutwillig mit ihr Scherz zu treiben liebte. So ließ sie dem Maler gegenüber alle Minen springen.

Und dieser selbst stand sich nicht schlecht dabei. Er wurde kräftiger und gesünder als früher, seine Zuversicht wuchs, und mit Freuden nahm er wahr, wie leicht und rasch ihm die Arbeit von Händen ging.

Den Prinzen hatte er seit jenem ersten Tage nicht mehr gesehen. Er schien es geflissentlich zu vermeiden, mit ihm zusammenzutreffen.

So verfloß das Leben für Fritz in der angenehmsten Weise. Die freie Zeit, die ihm reichlich zur Verfügung stand, benutzte er dazu, sich in der Riesenstadt und ihrer Umgebung gründlich umzusehen, und erst jetzt wurde ihm die herbe, zielbewußte Kraft dieser mächtig aufstrebenden Welt erkennbar. . . .

Als er nach vier Wochen zur gewohnten Zeit den Palast Murman verließ, trat auch der Prinz heraus, der wieder Tennis mit Harry gespielt zu haben schien. Er grüßte den Maler höflich und blieb an seiner Seite, als dieser seiner neuen Behausung zuschritt.

„Ich wundere mich, Herr Werland," begann er endlich, „daß Sie garnichts von sich haben hören lassen." Fritz, der noch gar nicht verstand, worauf er hinaus wollte, begnügte sich, eine fragende Miene zu machen. „Sie scheinen mich garnicht zu verstehen, Herr Werland." „Ganz recht, Hoheit. Es ist mir vollständig unverständlich, was ich hören lassen soll." „Dann will ich's Ihnen in vier Worten sagen: Ich erwartete Ihre Forderung." „Was für eine Forderung?" fragte Fritz betroffen. „Ich bitte Sie, das ist doch so klar, wie etwas nur sein kann! Pistolen mit allen möglichen Chikanen oder scharfe Säbel — beides ist mir ganz gleichgiltig, wenn nur unsere Sache aus der Welt geschafft wird." „Was für eine Sache ist das eigentlich?" „Sehr einfach: die Beleidigung, die ich neulich gegen Sie ausstoßen wollte."

„Ich bitte Sie, Hoheit, welch übertriebene Feinfühligkeit! Das ist ja alles längst vergessen. Auch ich war ja nicht gerade fein, doch so gleicht sich das Ganze aus, und die Geschichte löst sich in Wohlgefallen auf. Außerdem würde ich mich auch aus Prinzip nicht auf ein solch törichtes Gottesurteil einlassen."

Der Prinz sah ihn forschend eine Weile an. Dann sagte er heiter: „Sehen Sie, werter Herr Werland, ich bin ja im Grunde ganz Ihrer Meinung. Aber kann ich anders handeln, als ich es jetzt tat? Meine Geburt, mein Stand, meine weitverzweigte Familie, kurz, die sogenannte Gesellschaft drängt mich zu einem solchen Schritt. Wenn Sie aber revozieren, so soll hiermit die Sache beigelegt sein. Natürlich fange ich mit dem Revozieren an."

Fritz war gerührt von diesem Freimut. Hatte er den Prinzen zuvor falsch beurteilt? Seine Aeußerungen über die Familie des Kommerzienrats hatten ein bitteres Gefühl in ihm zurückgelassen; aber er fühlte, wie sich dies Gefühl anläßlich der geschmeidigen Liebenswürdigkeit des gewandten Weltmannes immer mehr verflüchtigte.

Lebhaft schlug er in die Hand ein, die ihm der Prinz entgegenstreckte und murmelte dabei:

„Verzeihung, Hoheit, wenn ich in meinen Bemerkungen etwas zu derb gewesen sein sollte."

„Also wir verzeihen uns gegenseitig", erklärte der Prinz lachend, „und damit ist die Sache ein für allemal erledigt. Finden Sie nicht auch, daß man hier in diesem merkwürdigen Lande zu ganz anderen Ansichten kommt? Förmlich umgewandelt wird man. Drüben bei uns hätte sich die Angelegenheit nicht so leicht abmachen lassen, wie es jetzt zwischen uns geschehen ist. Ich wünschte jedem Europäer und vor allem jedem Deutschen ein paar Jahre Amerika, das würde sehr heilsam für den innern Menschen sein."

„Ich kenne noch zu wenig von dem Lande, um Ihnen unbedingt zustimmen zu können, Hoheit. Dazu bin ich erst zu kurze Zeit hier."

(Fortsetzung folgt.)

Das Zeichen der „Roten Hand".

Dem Englischen nacherzählt von K. Roloffs.

(Nachdruck verboten.)

„Großer Gott, das ist ja das Zeichen der „Roten Hand"!"

Ich richtete meine Augen zur weißen Zimmerdecke und gewahrte dort etwas, das wie der Abdruck einer Hand aussah, die in eine rote Flüssigkeit getaucht zu sein schien.

„Was ist das?" fragte ich erstaunt.

„Das soll bedeuten, daß Sie „gezeichnet" sind," erwiderte Alexis Petrowitsch. „Haben Sie denn noch nichts vom Bunde der „Roten Hand" gehört — einer Vereinigung, der die verwegensten Nihilisten angehören? Durch irgend etwas müssen Sie sich zum Ziel ihrer Rache gemacht haben. Durch drei Zeichen warnen sie ihre Opfer, ehe sie das gegen sie gefällte Todesurteil zur Ausführung bringen, und dieses ist offenbar eines dieser Zeichen. Noch zweimal werden Sie diese geheimnisvolle Hand erblicken und — und dann, nun von hundert kommt nicht einer davon."

Ich war der englischen Botschaft in Petersburg attachiert, und aus reinem Zufall hatte ich vor kurzem Kenntnis über eine nihilistische Verschwörung erlangt. Davon hatte ich mündlich einer Vertrauensperson des Zaren Mitteilung gemacht, sonst aber niemandem, auch nicht einmal meinem treuen Freunde Alexis etwas erzählt, und es schien ganz unmöglich, daß die Verschwörer von meiner Unterhaltung mit dem hohen Würdenträger etwas erfahren haben konnten.

Die eingehende Untersuchung, die angestellt wurde, um zu entdecken, wie dieses Zeichen auf die Decke gekommen war, blieb erfolglos. Das Zimmer war sehr hoch und es schien unbegreiflich, wie die Decke erreicht werden konnte. Die Sache war sehr geheimnisvoll, wie alles, das mit den Nihilisten im Zusammenhange stand.

Diese unheimliche Warnung beunruhigte mich nicht wenig, doch wurde mir von glaubwürdiger Seite versichert, daß ich so lange sicher wäre, bis ich das dritte Zeichen erhalten hätte. So brauchte ich also für jetzt noch keine Angst zu haben.

Von meinem Chef war mir ein Posten in England angeboten worden, den ich wohl als eine Beförderung hätte ansehen können, das Petersburger Leben jedoch und die vielen Freunde, die ich hier gefunden hatte, gefielen mir so gut, daß ich bat, von der Versetzung Abstand zu nehmen, jetzt aber erschien es mir doch angebracht, mir die Sache nochmals zu überlegen.

Als aber im Laufe der Zeit sich kein zweites Zeichen blicken ließ, faßte ich wieder Mut. Ich schmeichelte mir mit der Hoffnung, daß das Ganze vielleicht nur ein Scherz gewesen war, denn daß ich von der beabsichtigten Verschwörung der Regierung Kenntnis gegeben hatte, konnten die Nihilisten doch unmöglich wissen.

— — — — — — — — — — — — — —

Zehn Tage mochten vergangen sein, als ich von einer mir bekannten Dame eine Einladung in ihre Loge in der Oper erhielt. Da ich für Musik schwärme und mir der Verkehr in der Familie dieser Dame sehr angenehm war, nahm ich die Einladung sehr gerne an.

Es wurde „Carmen" gegeben und das Haus war gedrängt voll. In der letzten Pause begab ich mich nach dem Foyer, wo ich Petrowitsch und andere Bekannte zu treffen hoffte. Am Buffet herrschte ein großer Andrang, und eben als ich ein Glas erfrischenden Getränkes an den Mund führen wollte, stieß mich ein neben mir stehender Herr an den Arm, sodaß sich ein Teil der Flüssigkeit aus dem Glase über meinen Rock ergoß. Der Herr konnte sich nicht genug tun an Entschuldigungen, und ich zog mich in einen Winkel des Saales zurück, um mir meinen Anzug abzuwischen. Dabei bemerkte ich aber auf meinem weißen Taschentuche ein paar rote Flecke, von denen ich genau wußte, daß sie vorher nicht darauf gewesen waren. Ich entfaltete das Tuch und breitete es vor mir aus.

Es war das Zeichen der „Roten Hand!"

„Wie blaß Sie aussehen!" sagte Alexis zu mir, dem ich auf dem Rückwege zur Loge begegnet war. „Was ist Ihnen denn passiert?"

„Ich habe eben das zweite Zeichen erhalten," antwortete ich ihm leise.

„Allmächtiger Gott!" rief er aus. „Dann folgen Sie meinem Rate und verlassen Sie sofort St. Petersburg. In Ihrer Heimat mögen Sie vielleicht sicher sein — man wird es vielleicht nicht der Mühe wert halten, Sie zu verfolgen — aber hierbleiben bedeutet sicheren Tod für Sie."

Ich sah, daß Alexis recht hatte, und noch in derselben Nacht schrieb ich vor dem Zubettgehen zwei Briefe: durch den einen gab ich dem Botschafter in Petersburg Kenntnis, daß Familienangelegenheiten mich veranlaßt hätten, sofort nach England zurückzukehren, und in dem andern teilte ich meinem Chef mit, daß ich den mir angebotenen Posten in London annehmen wolle.

In größter Eile traf ich meine Vorbereitungen zu einer schleunigen Abreise, und sehr erfreut war ich, als Alexis sich bereit erklärte, mich zu begleiten. Schon längst hatte er England besuchen wollen, und die Gelegenheit, das in meiner Gesellschaft tun zu können, wollte er nicht ungenützt vorübergehen lassen.

*

Zusammen waren Petrowitsch und ich nach dem Bahnhof gefahren. Eben wollten wir in den Wagen steigen, als ein ältlicher, schlecht gekleideter Mann, der Zeitungen feilbot, auf uns zukam. Ich kaufte ihm eine Zeitung ab und steckte sie in die Tasche.

Wir hatten ein Abteil für uns, und nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, waren wir bald in lebhafter Unterhaltung begriffen, bei der, wie man sich leicht denken kann, die Gefahr, in der ich schwebte, das Hauptthema bildete.

„So haben Sie also kein drittes Zeichen erhalten?" fragte Alexis.

„Nein," erwiderte ich, „das Geheimnis meiner Abreise, glaube ich, ist wohl gut gewahrt worden, und wenn sie ihre mörderische Absicht ausführen wollen, so werden sie mir schon nach England folgen müssen. Jetzt darf ich mich wohl sicher fühlen."

„Hoffentlich. Uebrigens was sagt die Kritik zur gestrigen Premiere?"

„Hier habe ich ja eine Zeitung," antwortete ich und nahm das Blatt aus der Tasche.

Petrowitsch entfaltete es. Als er es vor sich ausbreitete, schrie er erschreckt auf und ließ es fallen. Er war blaß und sprachlos und seine Hände zitterten.

„Was ist Ihnen?" rief ich. „Haben Sie etwas für Sie Unangenehmes gelesen?

„Sehen Sie selbst," antwortete er fast tonlos.

Ich hob die Zeitung auf und beim ersten Blick darauf schien mir das Blut in den Adern zu erstarren.

Das Zeichen der „Roten Hand!"

Quer über den beiden innersten Seiten war derselbe Eindruck einer Hand, wie er auf der Decke und meinem Taschentuche erschienen war. Das war also die dritte Warnung und ich war jetzt dem Tode geweiht!

Ein paar Minuten lang saßen wir schweigend da. Dann fragte Alexis: „Sie sind doch bewaffnet?"

„Mein Revolver ist bereit und geladen erwiderte ich."

„Der meine auch. Die Gefahr liegt zwischen hier und der Grenze. Wir müssen sehr wachsam sein."

„Zum Glück sind wir allein in diesem Abteil und die Türen sind fest verschlossen. Beim Umsteigen in Wirballen müssen wir die äußerste Vorsicht beobachten."

Der erste Teil unserer Reise war lang und ermüdend, und als es dunkel wurde und die Nacht anbrach, wurden wir schläfrig und schweigsam. Alexis drückte sich in seine Ecke, schlug den Kragen seines Pelzes hoch und schlummerte. Als ich ihn ansah, fiel es mir auf, daß wir beide sehr ähnlich gekleidet waren. Sein Pelz und seine Reisemütze glichen fast ganz den meinigen, und da wir beide vollständig eingehüllt waren, hätte es einem Fremden schwer fallen müssen, uns von einander zu unterscheiden.

Es war eine sehr finstere Nacht, und um zu sehen, durch was für eine Landschaft wir fuhren, wandte ich mein Gesicht dem Fenster zu und versuchte einen Blick in die Finsternis zu werfen. Als ich meinen Kopf gegen die Scheibe drückte, konnte ich deutlich sehen, wie von draußen ein Gesicht hereinsah. Aber nur einen Augenblick, dann war es verschwunden.

Im Nu hatte ich das Fenster heruntergelassen und, die Hand am Revolver, sah ich hinaus. Mit ungeheurer Geschwindigkeit raste der Zug dahin, und beinahe wäre mir die Mütze vom Kopfe geflogen, aber sehen konnte ich niemand.

„Wie Sie mich erschreckt haben!" rief Petrowitsch. „Was in aller Welt haben Sie denn?"

„Ich sah ein Gesicht am Fenster."

„Einbildung, lieber Freund, oder was noch wahrscheinlicher ist, Ihr eigenes Spiegelbild."

„Nein, ich weiß genau, daß es das nicht war. Es war ein blonder Mann mit einem Bart, während ich doch dunkel bin und nur einen Schnurrbart habe."

Alexis schlug vor, daß wir mit unseren Plätzen tauschen sollten. Das taten wir auch, und er kopierte mich in jeder Weise, als er zum Fenster hinaussah.

„Verdächtig ist die Sache," meinte er, wir müssen auf unserer Hut sein."

Unsere ursprünglichen Plätze nahmen wir nicht mehr ein, sondern blieben dort, wo wir waren. Jeder hielt seinen Revolver in Bereitschaft. Etwa eine halbe Stunde saßen wir so und plauderten. Die ganze Zeit über hielt ich meine Augen auf eins der beiden Fenster; Petrowitsch war nicht so wachsam. Er sah wohl ein paar Minuten lang auf die Scheiben, sprach dann aber mit mir.

Plötzlich war es mir, als sähe ich etwas auf der Seite, auf der Alexis saß, sich bewegen. Ich beugte mich vor und konnte ein Gesicht erkennen, zwar nur sehr undeutlich, deutlicher aber einen Revolver, den eine Hand gegen die Scheibe drückte, und der auf den Kopf meines Freundes zielte.

„Hinunter! Hinunter, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!" schrie ich Alexis zu, in demselben Augenblick aber erfolgte auch bereits ein Schuß, und die Kugel streckte den armen Petrowitsch auf seinem Platz nieder.

Gleichzeitig — ich glaube sogar eine halbe Sekunde früher noch — hatte ich meinen Revolver abgefeuert. Als ich mich zum Fenster hinausbeugte, gewahrte ich, wie ein Mann das Trittbrett des Zuges entlang nach hinten lief. Abermals feuerte ich, aber ohne zu treffen.

Bald darauf hielt der Zug, und bei einer sorgfältigen Durchsuchung desselben war kein Mann, der dem geähnelt hätte, den ich gesehen hatte, zu finden. Auch er mußte wohl ein Abteil für sich gehabt haben, denn niemand von den Passagieren oder dem Zugpersonal wollte davon etwas wissen, daß jemand während der Fahrt einen Wagen verlassen hätte.

Inzwischen hatte es sich herausgestellt, daß mein Freund

Alexis nicht, wie ich gefürchtet hatte, tot war, sondern noch lebte. Leider aber ist er für immer entstellt. Auf der nächsten Haltestelle fand sich ein geschickter Arzt, der ihn in Behandlung nahm, und heut ist er wieder munter und guter Dinge. Wahrscheinlich hat der Bund der „Roten Hand" nie von dem Irrtum erfahren, den sie infolge Vertauschens unserer Plätze begangen, und sie mögen wohl glauben, daß ich ein Opfer ihrer Rache geworden bin. Der Vollbringer ihrer Rache ist aber nur um ein Haar seinem eigenen Tode entgangen, denn man fand auf der Strecke eine Mütze, durch deren Deckel eine Kugel gegangen war. Nicht mal um einen Zoll hatte ich meinen Mann gefehlt.

Am häuslichen Herd

Ein Kapitel Kinderpflege.

Ein Bild von unseren Promenaden: Vom Himmel strahlt heiß die Mittagssonne, auf dem breiten, kiesigen Promenadenwege, der glühend heiß geworden, nach Regen lechzt, steht einsam und sich selbst überlassen ein Kinderwagen. Mutter Sonne guckt mit neugierigen Augen auf das kleine Wesen, das dort aus den Kissen hervorlugt, das erst voll seine schwarzen Gucken zu ihr emporrichtete um sie bald, völlig geblendet zu schließen. Nebenan, auf einer schattigen Bank, sitzt die Mutter der Kleinen, oder deren Pflegerin und tratscht mit ihrer Umgebung. Um das Kind, das dort seine jungen Augen in dem grellen Sonnenlicht ruiniert, kümmern sie sich nicht, es ist ja ruhig, so entschuldigen sie ihre Nachlässigkeit, wenn es in die Sonne sieht. Es ist recht bedauerlich, wenn eine Mutter so wenig Verständnis von dem Wesen und der Beschaffenheit des kindlichen Körpers besitzt und nicht weiß, daß solche intensive Lichteinwirkungen nur schädigend auf das Auge des Kindes wirken. Die erschreckliche Zunahme der Kurzsichtigkeit ist zum größten Teil auf mangelnde Augenpflege und Augenschonung zurückzuführen. Das öftere Auswaschen der Augen mit reinem Wasser und einem Schwämmchen, das zu keinem anderen Zweck Verwendung finden darf, ist eine unerläßliche Bedingung, die bei kleinen Kindern täglich erfüllt, jedem heranwachsenden Kinde eingeprägt werden sollte. Selbst recht besorgte Mütter machen unbewußt Fehler hinsichtlich der Bedeckung des Kinderwagens. Weiße Schutz- und Bettdecken sollten beim Kinderwagen vermieden werden, weil sie Sonnen- und Lichtstrahlen zu stark reflektieren und die Augen des Kindes dann schädigen. Es ist sehr notwendig, alle schädigenden Einflüsse vom Kinde fernzuhalten.

Hier und dort

Die häßliche Herzogin. Der Herzogin von Berry begegnete einst am Strande von Dieppe ein Fischer, der die Feingekleidete nicht kannte. Er wagte es aber die Dame anzusprechen, und erzählte ihr, er hätte eine Bittschrift, die er der Herzogin von Berry gern überreichen möchte, doch wisse er nicht, wie das anzufangen sei. „Haben Sie denn die Herzogin je gesehen?" fragte die Dame. „Nein," lautete die Antwort, „aber man hat mir gesagt, sie wäre sehr häßlich." „Geben Sie mir die Bittschrift," sagte die Dame, „ich werde sie der Herzogin selbst überreichen." Der Fischer folgte der Aufforderung, und wenige Tage darauf wurde er nach der Villa der Herzogin beschieden. Wie groß war seine Verwunderung, als die Fürstin eintrat und er in ihr die Dame erkannte, der er das Schreiben übergeben hatte. Er stammelte einige Worte der Entschuldigung, doch Marie Karoline unterbrach ihn lächelnd mit den Worten: „Ihre Bitte ist gewährt; und wenn die Leute hinfort wieder und erzählen, daß die Herzogin von Berry ein häßliches Gesicht hätte, so fügen Sie hinzu: sie hat aber dafür ein gutes Herz."

In aller Freundschaft. Der bekannte englische Maler David Roberts war mit dem Kunstkritiker Campbell eng befreundet. Roberts hatte eine Anzahl Bilder gemalt, die er für den Höhepunkt seines Schaffens hielt und in sicherer Erwartung begeisterter Kritiken auf die Ausstellung schickte. Doch zu seiner größten Ueberraschung und zu seinem nicht geringen Aerger griff ihn gerade sein Freund Campbell in der schärfsten Weise an. Kurze Zeit darauf erhielt er einen Brief folgenden Inhalts: „Mein lieber Roberts! Sie haben jedenfalls meine Bemerkungen über Ihre Gemälde gelesen; doch ich hoffe, daß dieser kleine Zwischenfall keinen Einfluß auf unsere Freundschaft ausüben wird. Ihr ergebener J. Campbell." Durch diesen etwas seltsamen Brief wurde der Zorn des Malers immer heftiger, und er antwortete folgendermaßen: „Lieber Freund! Wenn ich Sie das nächste Mal treffe, zerschlage ich Ihnen das Nasenbein; doch ich hoffe, daß dieser kleine Zwischenfall keinen Einfluß auf unsere Freundschaft ausüben wird. Ihr ergebener David Roberts."

Spargelfreunde. Fontenelle war ein großer Spargelliebhaber, ebenso der Professor Dubois, sein Freund, welch' Letzterer jedoch die Zubereitungsart mit Oel liebte, während Fontenelle Eiersauce vorzog. Wenn die zwei zusammen speisten, was oft vorkam, mußte immer vorher eine Partie Schach darüber entscheiden, nach wessen Geschmack das Gericht serviert werden sollte. Eines Tages nun, um die Zeit, als es den ersten Spargel gab, trafen sie wieder einmal zusammen und verabredeten ein gemeinschaftliches Essen mit obligater Schachpartie. Das Spiel, das mit großer Aufmerksamkeit gespielt wurde, dauerte sehr lange und blieb unentschieden, so daß man, da die Zeit nicht erlaubte, ein neues zu beginnen, beschloß, die eine Hälfte des Spargels in Oel. die andere mit Eiersauce auftragen zu lassen. Der beleibte Dubois aber fühlte sich nach dem Schachspiel sehr angegriffen, klagte über Unwohlsein und fiel plötzlich, vom Schlage gerührt, vom Stuhle. Man brachte den Bewußtlosen eiligst zu Bette und tat alles mögliche. Doch das Leben war für immer entflohen. Fontenelle geberdete sich darüber wie ein Verzweifelter, denn der Verstorbene war ihm in der Tat sehr teuer. Auf einmal aber schien ihm etwas einzufallen. Er stürzte aus der Tür, eilte direkt nach der Küche und schrie: „Den ganzen Spargel mit Eiersauce!"

Für die Mußestunde

Spiel im Freien. Auf einem ebenen Platz stellen sich sechs, zwölf oder mehr Knaben mit Händefassen im Kreise auf. Nachdem der Kreis durch Ausstrecken der Hände groß genug geworden, werden die Hände losgelassen, sodaß die Spieler nun ungefähr je drei Schritte auseinander stehen. Ein vorher durch Wahl bestimmter Spielkamerad stellt sich in die Mitte des Kreises und schwingt ein an dem Ende eines starken Bindfadens befestigtes Säckchen (am besten aus Leder), welches mit kleinen Steinen oder Sand gefüllt ist so herum, daß es an der Erde schleift. Wer von den Spielteilnehmern nicht an die Füße geschlagen sein will, der hüpft, sobald das Säckchen in seine Nähe kommt, über dasselbe hinweg, ohne jedoch seinen Platz zu verlassen. Wer dabei getroffen wird ist „Gefangener" und muß austreten. Der Zweck des Spieles ist erreicht, wenn nach dreimaligem Umschwingen des Beutels im Kreise kein Gefangener gemacht worden ist. Der in der Mitte Stehende wählt sich dann einen Nachfolger, und das Spiel beginnt von neuem.

Stachelzaundraht

Die berühmte Frau. Ein verarmter Adliger, der kluger Weise eine berühmte, gefeierte Sängerin geehelicht hatte, sagte eines Tages, scheinbar scherzhaft, zu seiner Hauszierde: „Nicht wahr, ich bin so gut, du verdienst mich garnicht?" — „Dich nicht", versetzte schalkhaft das geistreiche Weibchen — „aber ich verdiene dir!"

Niederschmetternd. Ein junger Komponist schrieb eine Elegie auf den Tod Meyerbeers und spielte sie einem berühmten Musiker vor. Nachdem dieser die Elegie zu Ende angehört hatte, sagte er seufzend: „Ich hätte doch vorgezogen, daß Sie gestorben wären und Meyerbeer hätte die Elegie geschrieben."

Die undankbare Welt. „So is et in diese Welt!" sagte ein angeheiterter Berliner vor dem Kirchhof, als ein großmächtiger Leichenzug an ihm vorüberkam, „wenn so ein beriehmter Mann jeboren wird, ja denn kimmert sich keene Katze um ihn, un das is eben die Undankbarkeit von des menschliche Jeschlecht!